



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

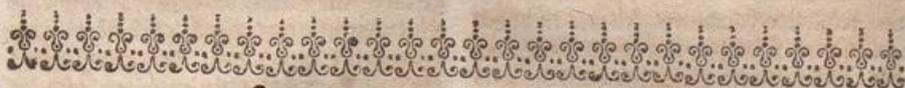
Cölln, 1666

Das ander Buch History oder Beschreibung von der Herkunfft oder Erzeugung vnd himlischen Geburt der Göttlichen Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Freunden und Feinden zu erkennen/ nicht allein daß wir unsers Schöpfers gewese seynd/ sondern auch daß ob er uns wol hat erlassen/ un nach dem gefallen unsers freyen Willens losgehen läßt/ wir ihm dennoch zugehören/ un Er sich vorbehalten habe das Recht/ uns wider zu sich zu nemmen/ uns dadurch selig zu machen/ nach dem es seine heylige und liebliche fürsichtigkeit erheißt und gutfinden wird. Darumb ist das der grosse Königl. Prophet diese neyhung nicht allein ein Recht nennt/ weil es uns macht sehen und weisen

warnach wir gehen und machen sollen/ sondern auch/ freud und frölichkeit/ die weil es uns in unserm irrsal tröset/ in dem es uns hoffnung macht/ daß derjenige/ welcher uns dieses schöne Merkmal und Kennzeichen unsers ursprunges eingetruekt und gelassen/ uns noch für das seinige halte/ und verlange wider dahin zu führen und zu recht zu bringen/ wann wir so glücklich seynd daß wir uns von seiner Göttlichen gütigkeit ergreifen und fangen lassen.



Das ander Buch/

Beschreibung der himmlischen erzeugung vnd geburt der Göttlichen Liebe.

Das I. Cap.

Daß die Göttliche vollkommenheiten nur eine einige aber unendliche vollkommenheit sey.

Ir pflegen zu sagen/ wann die Sonn in ihrem Ausgang roht ist/ und bald hernach dunckel wird/ oder eingefallen und vertiefft/ oder aber wann sie im untergang bleih oder blaß ist/ daß solches ein Zeichen des Regens sey/ oder regen bedeute. Theotime die Sonn ist weder roht/ noch schwarz/ noch bleich/ noch grau/ noch grün: Dieses grosses Licht ist nicht unterworfen denen veränderung und abwechselungen der Farben/ weil es kein andere Farb hat als

sein sehr klares und stäts wehrendes Licht/ welches wo nicht ein Wunderwerck daran geschicht/ allzeit unveränderlich ist/ aber wir reden auff solche Weis/ weil es uns also vorkomme und gedunckt zu seyn nach dem unterschied der dämpff so zwischen ihr und unserm Gesichte schweben/ welche machen daß sie auff so unterschiedliche Weis und gestalt erscheinet.

Nun reden wir also von Gott/ nicht so wol wie er in sich selbst ist/ als nach seinen Wercken/ in und durch welche wir ihn ansehen und betrachten; dann nach unsern unterschiedlichen betrachtungen nennen wir ihn auch unterschiedlich/ als wan ein grosse Meng unterschiedlicher vortrefflichkeiten und vollkommenheiten in ihm wären: Wann wir ihn ansehen/ so fern er die bösen strafft/ nennen

nen wir ihn gerecht/ wann er den Sünder
aus seinem elend erlöset/ so rühmen wir ihn
für barmherzig: so fern er alle Ding erschaf-
fen/ und vielwunder thut/ heissen wir ihn
allmächtig: so fern er seinem versprechen gar
eygentlich gnugeth/ und es ins Werk stel-
let/ so ruffen wir ihn auß für warhaftig/
so fern er alles alles in einer so schönen Ord-
nung thut/ nennen wir ihn all weise oder all-
wissend: und also fortan nach der manig-
faltigkeit seiner Wercken eyngen wir ihme
zu eine grosse manigfaltigkeit und unter-
schied der vollkommenheiten. Und ist doch in
dessen in Gott weder manigfaltigkeit weder
unterschied einiger vollkommenheit/ sondern
er ist selbst ein ganz einig/ ganz oder allerein-
fachste und allereinigste einige vollkommene-
heit: dann alles was in ihm ist/ ist nichts an-
ders als Er selbst/ und alle die vortrefflichkei-
ten die wir sagen das sie in so grossen unter-
schied und manigfaltigkeit in ihm seyen/
seynd in ihm in der allereinfachsten und aller-
reinsten einigkeit. un gleich wie die Sonne kei-
ne von den Farben hat die wir ihr zuschrei-
ben/ sondern ein einiges helles Licht welches
über alle Farben ist/ und alle Farben sicht-
barlich färbig macht/ das sie also färbig ge-
sehen werden: Also ist auch in Gott kein ei-
nige von denen vollkommenheiten/ welche
wir uns einbilden/ sondern ein einige ganz
lautere vortrefflichkeit/ welche ist über al-
le vollkommenheit/ und welches allem dem
was vollkommen ist die vollkommenheit
gibt.

Aber das man vollkommenlich nennen und
aussprechen soll diese oberste vortrefflich-
keit/ welche in ihrer gar besonderlichen ei-
nigkeit begreiff/ ja übertriff alle vortreff-
lichkeiten/ das vermag keine weder mensch-
liche noch Englische Creatur: dann/ wie in

der Offenbarung steht c. 19. unser Herr
**hat einen Namen den niemand ken-
net oder weis als er selber/** die weil/ in
dem er allein sein unendliche vollkommenheit
vollkommenlich erkennet/ er allein sie auch auf-
trucken und aussprechen kan/ durch einen
solchen Namen der ihm gemäß und gleich-
anständig sey/ daher die alten gesagt/ es sey
keiner ein rechter Theologus/ oder könne rechte
von Gott reden als Gott/ die weil niemand
kan ganglich erkennen die unendliche größe
der Göttlichen vollkommenheit/ und fol-
gends auch niemand solche nennen/ oder mit
Worten aussprechen als nur Er selbst/ und
deswegen antworste Gott durch den Engel
des Simsons Vatter der nach seinem Na-
men fragte (a) **Warumb fragst du nach
meinem Namen/ welcher wunderbar-
lich ist/** als wolte er sprechen: die Creaturen
könen sich über meinen Namen verwundern/
aber selben nicht aussprechen: Er soll ange-
betet werden/ kan aber nicht gefasset noch be-
griffen werden/ als nur von mir/ der ich al-
lein weis den eygenen Namen anzueygen
und auß zu sprechen/ durch welchen ich meine
vortrefflichkeit recht und eygentlich außru-
cke und zu verstehen gib. Unser Geist und
verstand ist gar zu schwach das er solte einen
gedanken bilden/ der da könnte anzeigen oder
vorstellen eine so unermeßliche vortrefflich-
keit/ welche in ihrer allereinfachsten und al-
lereinigsten vollkommenheit unterschied-
lich und vollkommenlich begreiffe alle an-
dere vollkommenheiten in einer sol-
chen Weis welche unendlich vortreffli-
cher und höher ist/ als unser Geist und
verstand gedanken oder begreifen kan.
Wir müssen/ wann wir in einigerley Weis
von Gott reden wollen/ sehr vielerhand

S ij Na

(a) *Judic. 12. 17.*

Namen gebrauchen/in dem wir sagen Er sey gut/ weiß/ allmächtig/ warhafftig/ gerecht/ heylig/ unendlich/ unsterblich/ unsichtbar; und gewiß/ wir sagen die Wahrheit/ dann Gott ist dieß alles: miteinander/ weil er mehr ist als dieß alles. das ist/ er ist auff eine solche so reine/ so vortreffliche und so erhabene Weiß/ daß er in einer alleinfältigsten vollkommenheit die krafft/ stärck und vortrefflichkeit aller vollkommenheit hat.

Also war das Manna ein einziger Speiß allein/ von welcher/ weil sie sich begreiffe den geschmack und krafft oder tugend aller anderen Speysen/ man wol sagen können/ daß es gehabt den geschmack der Citronen/ der Melonen/ der Rosin oder Weinbeerlein/ der Pflaumen/ und Birn; aber man hette noch warhafftiger gesagt/ es hette keinen von allen diesen geschmacken/ sondern einen einzigen geschmack der ihm eygen wäre/ und gleichwol in Einigkeit alles das begreiffe was in aller manigfaltigkeit der anderen geschmack oder wolschmeckenden Dingen könte angenehm und zu verlangen seyn; wie das Kraut Dodecarheos. welches wie Plinius sagt alle krankheiten curirt und heilet/ und ist doch weder Rhabarbara/ noch Senis/ noch Rosen/ noch Betonien/ noch Dohsenzungen kraut/ sondern ein einziges simplex und einfältigs kräutlein/ welches in der einzigen einfältigkeit seiner eygenschafft so viel stärck und krafft hat als alle die andere arznei ins gesamt. D Abgrund der Göttlichen vollkommenheiten/ wie wunderbarlich bist du/ daß du besthest in einer einzigen vollkommenheit die vortrefflichkeit aller vollkommenheiten/ in einer also vortrefflichen Weiß/ daß sie niemand begreiffen kan als nur du selbst.

a) Ecclesiast. 43, 29.

Wir sagen viel (spricht die Schrift) (a) aber es wird uns an Worten mangeln; aber in der summa zu beden/ vnd alles mit wenigen zu begreifen: Er ist alles vñ in allen. Wan wir grossen rühm führen/ wie weit gehet vnser vermöge/ dan Er der Allmächtig ist über alle seine Werck. Preysset den Herrn/ erhöhet ihn so hoch ihr könnt und vermöget/ dann er übertrifft alles lob. Versamlet ewre Kräfte wan ihr ihn hoch preysset/ werdet aber deswegen nicht müd/ dann ihr werdet es doch nimmermehr begreifen. Mein Theotimus/ wir können ihn nimmermehr begreifen/ weißt wie S. Joannes sagt/ er grösser ist dann vnser Herz. Aber doch Lobe den Herrn alles was lebt vnd geistset oder Athem hat/ und nenne ihn mit den allerhöchsten Namen die man finden kan/ und an stat des grösten Lobs so wir ihm geben können/ laß uns bekennen/ daß Er nimmermehr gnug gelobt werden könne und für den vortrefflichsten Namen den wir ihm geben können/ sagen daß sein Nam über alle Namen sey und daß wir ihn nicht nennen können wie sich gebüre.

Das II. Cap.

Daß in Gott nur ein einziger Act oder Würcklichkeit sey/ welcher seine eygne Gottheit ist.

Wir haben eine grosse manigfaltigkeit der kräfte vñ gewohnungsvermögenheit/ welche auch herfür bringen eine grosse manigfaltigkeit der würcklich.

lichkeiten oder würckungen/und diese widerumb eine unvergleichliche menge der wercken. Dañ also seynd unterschiedlich die kräfte zu sehen/zuhören/zuschmecken/zuanrühren/sich zu bewegen/sich nehren/verstehen/wollen: und die gewohnte bequem- und geschicklichkeiten zu reden / zu wandeln / zu singen / zu lauffen/zuspringen/zuschwimmen: wie auch die würckungen und die werck so von diesen kräften und vermögenheiten herkommen sehr unterschieden seynd.

Aber in Gott ist es nicht also/dann in ihm ist nur ein gar einfache unendliche vollkommenheit / und in dieser vollkommenheit nur ein ganz einig und allerreinste würcklichkeit: oder damit wir noch heyliger und verständiger davon rede/Gott ist eine auffß allerhöchste einig und allerreinigste höchste vollkommenheit / und diese vollkommenheit ist ein einig allerreinest einfältige und alleinfältigste reine würcklichkeit/welche/wel sie nichts anders ist als das eygentliche Göttliche wesen / ist sie auch solcham nach allzeit verbleibend und ewig.

Und gleichwol / wir elende Creaturen reden von den Wercken Gottes / als wann er dern alle tag gar viel und mancherley thäte/da wir doch das gegenheil wissen / und daß es nicht also sey. Aber wir werden hierzu gleichsam genöthigt / Theorime / und müssen also sagen/wegen unserer schwachheit: Dann wir können nicht anderß reden / als wie wir es verstehen/und wir verstehen also/wie sich die sachen gemeinlich under uns zutragen und geschehen: wie nun in den natürlichen dingen man fast bey allen unterschiedlichen Wercken auch unterschiedliche handl- und würckungen siet/also wann wir unterschiedliche Wercke / ein so grosse manigfaltigkeit der sachen die herfür gebracht werden / und

eine so unzählbare menge der aufwürckungen der Göttlichen Macht sehen / so meinen wir und gedunckt uns: diese manigfaltigkeit geschehe und komme auch her auß so viel unterschiedlichen würckungen / als wir unterschiedliche verrichtungen und Werck sehen/ und reden auch eben also davon / wie es uns bequem ist/und wie wirts gewohnt seynd und gemeinlich bey uns geschicht / und nach der gewonheit wie wir die sachen verstehen: und zwar reden wir auch damit nicht wider die warheit / dann ob zwar in Gott nicht viel würckungen seynd / sondern nur ein einiger actus oder würcklichkeit/welcher ist die Gottheit selbst / so ist doch dieselbe so vollkommen / daß sie vordrefflicher weis in sich begreiff / die kraft und tugend aller würcklichkeiten / die da scheinen erfordert zu werden und nötig zu seyn zu aller manigfaltigkeit der würckungen die uns fürkommen.

Gott spricht nur ein Wort / und durch krafft desselben ist in einem augenblick geschaffen worden die Sonn / der Mon / und diese unzählige menge der Siernen mit ihrem unterschied an glanz/ait bewegung/ait einfluß: (a)

Nur auff sein Wort ist alß bald worden

Was schon vollkommen allen orten.

Ein einig Wort Gottes erfüllte den Lufft mit vögeln/das Meer mit fischen/machte daß die Erd herfürbrachte alle pflanzen oder gewächs und alle thier/welche wir darauff sehe. Dann ob zwar der H. geschichtschreiber sich nach unserer weis zu verstehen bequemend erzelet / daß Gott dieses allmächtige Wort oft widerholt habe: Es werde: in den sechs sagen der erschaffung der Welt: ist doch ey-

I ij

gentlich

(a) Psalm. 148.

gentlich zu reden dieß nur ein gar einzigstes Wort gewesen / also daß es David nennet ein blasen / ein anhauchen oder geiffen von dem Götlichen Mund/das ist/nur ein blosses wincken oder anzeigen seines Götlichen Willens/ welches ihre krafft so mächtig außbreitet in der manigfaltigkeit der geschaffenen sachen/daß wirs derhalben also ansehen/und uns einbilden / als wann es verviel- und manigfaltigt were in so vielerhand unterschied als in diesen Wercken oder außwürckungen zu sehen/wiewol es in Wahrheit nur ein einziges und ganz einfältigs ist. Also hat S. Chrysofomus angemerekt / daß alles dasjenige was Moses in beschreibung der erschaffung der Welt mit vielen Worten gesagt/das habe der glorwürdige St. Johann mit einem einzigen Wort außgetruelt/in dem er gesagt/das durch dz Wort/nemlich das ewige Wort welches der Sohn Gottes ist/ **alles worden oder geschaffen sey.**

Dieses wort nun Theotime / in dem es ganz einfältig und ganz einzig ist/ bringet alle unterschiedung der sachen herfür: in dem es unveränderlich ist bringet es alle gute veränderung herfür/un endlich ob es wol in seiner ewigkeit allzeit beständig verbleibend ist/ gibt es doch allen dingen ihren nachfolg/ umbwechselung/zeit/und ordnung.

Lieber wir wollen uns auff einer seiten einbilden einen Mahler/welcher das bildnuß macht von der Geburt Christi/und ich schreibe dieses eben zu der Zeit die diesem heyligen Geheimnuß geheyligt ist/der wird ohn zweifel tausend und aber tausend strich mit seinem pensel thun / und nicht allein tag/ sondern ganze Wochen und Monat zubringen solche taffel und gemähl wol zu machen/und also artig und eygentlich vorzustellen / wie es der unterschied der person und anderer umständen/ so dazu gehören / und er andenten wil/erfordert/auff der andern seiten sehen wir

einen Bild- oder Kupfertrucker/der wann er seinen bogen papyr auff das gestochene oder geschnittene plat gelegt hat/auff welchem eben die history der Geburt Christi abgebildet/wird nur einen einzigen truel oder zug mit der press thun/und in dem einzigen zug Theotifne/wird er seine ganze arbeit verrichten/und sein Bild fertig haben und herfürziehen/welches im schönen lieblichen schnit oder strich wird gar annehmlich alles dasjenige vorstellen / was man sich nach der warheit der heyligen Geschichte darbey einbilden sollen/ und ob er zwar nur ein einzige bewegung gethan/wird doch dieß sein Werck gar viel Personen und andere unterschiedliche sachen wol voneinander abgefondert/jede in seiner Ordnung/ stelle/ ort/ weite und proportion oder große vergleichung vorstellen. Und wann einer diese kunst und handgriff nicht verstünde/der würde sich sehr verwundern/wann er sehe daß von einem einzigen Werck oder würcklichkeit ein solche manigfaltigkeit der würckungen entstände. Also Theotime machet die natur wie der Mahler ihre würcklichkeiten vielfältig und auffmancherhand/nach dem ihre arbeit fürhaben unterschiedlich seynd/und muß eine große zeit darzu haben / daß sie große außwürckungen verrichte: Gott aber / wie der Kunsttrucker / hat das Wesen gegeben allen so unterschiedlichen Creaturen die da seynd/ gewesen seynd/ und noch seyn werden/ durch einen einzigen zug seines allmächtige Willens/ und zeucht und macht von seinem ewigen Gemählbild als wie auff eine wol geschnittene oder gestochene platen / diese wunderbarliche unterschied der Menschen und anderer ding/die auffeinander folgen zu gewissen zeiten/ alter/ hundertjährigen umblauff / jedes in seiner ordnung/nach dem es seyn soll: und ist hierinnen diese höchste einzigkeit des Götlichen würckens oder würcklichkeit entgegen gestellt und

und zuwider der vermisch- und unordnung/
nicht aber der unterschiedung und manigfaltigkeit/
welche sie vielmehr hingegen anwenden
und gebrauchet die schönheit davon zu
machen/und bringet alle diese unterschied und
manigfaltigkeiten zu der proportion und
theilnehmigung/ und diese gleichtheiligung
zur ordnung / und die ordnung zur einigkeit
der Welt / welche begreiffet alle sachen so ge-
schaffen so wol die sichtbaren als unsichtbaren/
welche alle miteinander in zusammen genehmet
werde das univertü oder allgemein/ vielleicht
darumb / weil all ihr unterschied auff die ei-
nigkeit außkommet/als wann man sagt: Einig
oder alles und doch vielfältig (unum diver-
sum) oder unterschiedlich / einzig mit manig-
faltigkeit/und unterschiedlich mit einigkeit.

In Summa die höchste Göttliche Einig-
keit unterschiedet und manigfaltiget alles/
und seine stätsverbleibende Ewigkeit gibt al-
len dingen ihre abwechselung: diweil die voll-
kommenheit dieser einigkeit in dem sie über
alle unterschied- und manigfaltigkeit ist / kan
und vermag wol das wesen zu geben aller
manigfaltigkeit der geschaffenen vollkom-
menheiten (allen so manigfaltigen geschaff-
nen vollkommenheiten) und hat auch das
vermögen sie herfürzubringen. Zum zeichen
und zeugnuß dessen dann/als die schrift uns
erzehlet hat das Gott im anfang gesprochen:
**Es werden lichter an der feste des
Himmels / und scheiden den tag
von der nacht / vnd sollen Zeichen
seyn der zeiten und zeitigung und tag
und jahren/** sehen wir noch jegund diese
immerwehrende umwekung und auffein-
ander folge der zeiten und der jahrabwechsel-
oder reiffung / welche wehren wird bis zum
end der Welt / uns darmit zu lehren daß
gleich wie

(a) Psalm. 32.

**Wann Er nur spricht ein Wort/
So hebt sich alles fort/ (a)**

also erstreckt der ewige Will seiner Göttli-
chen Majestät seine kraft und stärke von zeiten
zu zeiten und bis auff die ewige zeiten/auff
und über alles was gewesen ist/was noch ist/
und was ewiglich seyn wird / ohn daß einige
sach ihr wesen habe außer und ohn die bloße/
ganz einige/ ganz einfache/ einfältigste und
ewigste Göttliche würcklichkeit/ deme sey ehr
und herrlichkeit/Amen.

Das III. Cap.

**Von der Göttlichen Fürsichung
in gemein.**

Sie denmach Gott nicht von nöten oder
bedarf vielerley Würcklichkeiten/
mein Theotime / diweil ein einzige
Göttliche würcklichkeit oder Actus seines all-
mächtigen Willens genug ist zu herfürbrin-
gung aller manigfaltigkeit seiner Wercken/
nemlich wegen seiner unendlichen vollkom-
menheit. Aber wir sterbliche Menschen müssen
davon reden und handeln nach der art und
weiß zu verstehen / dahin unser geringere ver-
stand reichen und gelangen kan. Damit wir
dann nach solcher weiß von der Göttlichen
fürsichung reden/so laß uns nur betrachte des
grossen Salomons königreich als ein vollkom-
men muster der Kunst wol zuregiren.

Dieser grosse König nun/als welcher durch
himmlische einsprechung wol gewußt daß das
Regiment und gemeine Wesen an der Re-
ligion und Gottesdienst hängt und hauffet
wie der Leib an der Seel / und die re-
ligion an dem gemeinen starwesen / wie
die Seel am Leib / hat er bey sich alles an-
geordnet was zu allen notwendigen stücken
so wol zu bestetigung des Gottesdiensts
als

als des gemeinen wesens gehöret/ und so viel die Religion und Gottesdienst belangt / hat er entschlossen / daß man müste einen Tempel bauen von solch und solcher länge / breite und höhe/ solche Hallen und vorhöff/ so viel fenstern / und also von all dem übrigen so zum Tempel gehörete/ darnach so viel Priester die opfferten/so viel Sängers/und andere beamtete des Tempels: und so viel das regiment und gemeine wesen belangt/ hat er vorgenommen einen königlichen hoff und palast für seine Majestät zu bauen/ in demselben so viel hauhoffneister / so viel vom Adel und anders hoffgesind/ und für das volck Richter und andere obrigkeiten / welche die Gerechtigkeit üben solten/und recht sprechen: darnach zu verfürschung des königreichs und befestigung der allgemeinen ruh und friedens den er hatte / hat er angeordnet daß man mitten im frieden eine mächtige bereitshaft zum krieg erhielte / und zu solchem end bestellte er zweyhundert und fünfzig Obristen oder vorsteher in unterschiedlichen ämptern und diensten/ vierzig tausend pferd/ und allen den grossen zeug dessen die H. Schrift und andere Geschichtschreiber gedencken. Nach dem er nun also bey sich selbst überlegt und angesehen alle die vornehmsten Theil so zu seinem Königreich erfordert würden und gehöreten / ist er ferner zur würcklichkeit der fürschung geschritten/ und in seinem verstand überlegt und gerechnet alles das jenige / was notwendig were zu erbarung des Tempels/ zu unterhaltung der geistlichen Beamten/ der königlichen Bedienten/ Rähten und Obrigkeiten mit des Kriegsvolcks/ wie er solches entworfen und vorgenommen hatte anzustellen: und entschloß sich zum König Hieran zu schicken/ damit er von ihm notwendig Cedern holz bekommen mögte / desgleichen ein schiffart und handlung nach Peru und Ophir anzu-

stellen/ und in summa alle bequeme und dienliche mittel zu gebrauchen/ damit er alle notwendige sachen zu unterhalt und guter forführung seines fürnimmens haben könnte. Dabey hat ers aber nicht bewenden lassen/ Theotime / dann nach dem er seinen entwurff und anschlag gemacht / und bey sich selbst bedacht und berathschlagt von den notwendigen mitteln zu seinem vorhaben zu gelangen: hat er das werck selbst angegriffen oder sein fürnehmen in übung und zu werck gefellet. Er hat alle die Officier und Beamten benennet und angeordnet / nach dem ers vor bey sich eingerichtet / und hat durch eine gute anstalt alle notwendige fürschung thun lassen zu ihrem underhalt und übung ihrer ämpter und verrichtungen. Der gestalt daß wie er gute erkantnuß und wissenschaft gehabt in der kunst wol zu regieren/ er die anstalt so er bey sich selbst gemacht/ vollzogen/ durch bestellung unterschiedlicher Beamten / und hat also seine fürschung ins werck gerichtet durch das gute regiment so er gehalten und folgendes seine kunst zu regieren / welche bestunde in der anstalt oder anordnung / und in der fürsichtigkeit oder vorsehung / geübet und würcklich gemacht durch einsetzung der beamten und durch gute regier- und fürschung des wercks. Demnach aber die gute anstalt ohnmüglich ist ohne die bestellung der Officier und Ambtleut/ und diese bestellung ungleichem erdel und vergeblich ist ohne die fürschung/ welche auff das jenige acht gibt was erfordert wird zu erhaltung der gemachten oder bestellten Ambtleut/ und endlich diese erhaltung/ welche durch das gute regiment beschicht/ nichts anders ist / als die würckliche oder ins werck gestellte vorsehung / daher ist nicht allein solche anstalt und disposition/ sondern auch die bestellung und gnteregierung des Salomons mit dem namen der fürschung oder fürsichtigkeit

tigkeit genennet worden. Wie wir dann nicht zu sagen pflegen das ein Mensch fürsichtiger sey/als wann er wol regiert.

Wann wir nun/Theotime/von Göttlichen sachen reden nach der eintrückung oder Bild so wir gefasset auß betrachtung der menschlichen dinge/so sagen wir/das Gott welcher ein ewige und ganz vollkommene erkantnuß gehabt der kunst die Welt zu machen zu seiner Ehre/hab vor allen dingen in seinem Göttlichen Verstand überlegt und entworfen alle die vornehmste Stück und Theil dieses grossen ganzen welche ihm eine Ehr seyn oder ihm ehr bringen könnten/das ist die Englische und menschliche natur/und in der Englischen natur die manichfaltigkeit der Hierarchien oder himmlischen Chören und Ordnungen der H. Engeln/welche uns die heylige Schrift und die heylige Lehrer anzeigen/wie er auch under den Menschen angestellt und sürgenommen das under denselben dieser grosser unterschied seyn solte/den wir alda sehen. Nachmal hat er in eben derselben ewigkeit vorgesehen/und bey sich selbst bedacht alle die mittel so den Menschen und Engeln nötig seyn würden zu dem jentigen ziel und end zu kommen/zu welchem er sie verordnet hatte.und hat also die Wirklichkeit seiner fürscheidung geübt:dabey es aber nicht bewenden lassen/sondern/damit er sein anstalt und abschen ins Werck richten mögte/hat er die Engeln und Menschen also erschaffen/und damit er auch seine fürscheidung werckstellig machte/hat er zur hand geschafft/und verschafft noch durch seine regirung alles das was denen vernünftigen Creaturen notwendig ist zu seiner ehr und herlichkeit zu gelangen/also das wir mit einem Wort sagen/die oberste fürscheidung ist nichts anders/als die würcklichkeit oder act dadurch Gott den Engeln und Menschen wil verschaffen und ge-

ben die notwendige möglich oder mittel zu ihrem end zu gelangen. Dieweiln aber diese mittel unterschiedlicher arten seynd/so geben wir auch der fürscheidung unterschiedliche namen/und sagen es sey eine natürliche fürscheidung:und ein andere übernatürliche/und diese wird seyn entweder allgemein oder eygentlich/oder gar besonderlich.

Und weil ich dich Theotime hernach vermahnen werde/das du deinen Willen mit der Göttlichen fürscheidung vereinigen wollest/in dessen ich davon handeln werde/wil ich dir ein Wort (oder etwas wenig) sagen von der natürlichen fürscheidung: hat derhalben Gott/in dem er den Menschen mit denen natürlichen mitteln versehen wollen/welche erfordert werden seiner Göttlichen güttigkeit ehr zu geben/herfürgebracht mancherley erdreich und felder/Jahreszeiten/brunnen/wind/regen/und so wol für den Mensch/als für die andere ding die ihme zugehören hat er geschaffen die Elementen/den Himmel/das Gestirn/und durch ein wunderbare ordnung es also bestetigt/das fast alle Geschöpff immer eines dem andern hinwider dienen/die ross tragen uns/und wir pflegen und versorgen sie/die Schaff ernehren und fleiden uns/und wir weyden sie/die Erd schiekt die dämpff in die luft/und die luft den regen auff die erde/die hand dient dem fuß/und der fuß trägt die hand: D wer sehen könte diese allgemeine und durchgehende handlung und gleichsamt gerwerb/welches die Creaturen durch und gegeneinander treiben und üben mit einer so grosser übereinstimm. und verglichung/mit wie viel liebreichen gemüts bewegungen solte er gegen dieser obersten Weißheit angetrieben werden/zu ruffen: Deine Weißheit und fürscheidung O ewiger Vatter regieret alle ding. Der H. Basilius und S. Ambrosius in ihren beschreibungen der sechs tägigen Schöpffung:

G

Schöpffung:

Schöpfung: Der fromme Ludwig von Grana-
nata in seiner Einführung zur Glaubensbe-
kennung und Ludwig Richome (Reichman)
in etlichen seinen schönen büchlein / werden
gutherzigen gemütern viel bewegursachen an
die hand geben / in diesem vorhaben ihren nutz
zu schaffen.

Also lieber Theotime / berührt und ergreift
diese fürsagung alle ding / sie herrschet und re-
girt über alles / sie ordnet und bringt oder
richtet alles zu ihrer Ehr. Es seynd und stunden
sich zwar gewis auch etliche ungeschickte zufäll
und begebenheiten / so man nicht vermutet
oder fürgesehen / aber seynd weder ungeschickte
noch unermutet / als nur so viel uns be-
langet / und seynd ohn zweiffel gar gewis in
der himmlischen fürsagung / welche sie fürsicht
und verordnet oder richtet dem ganzen all-
gemeinen Weltwesen zum besten. Diese un-
geschickte zufäll aber begeben sich und geschehen
auf zusammenkunft und einlauffung unter-
schiedlicher ursachen / welche weils sie nder
sich und eine mit der andern keine natürliche
verbündnuß haben / jedwedere ihre absonder-
liche würckung thut / und gleichwol solcher ge-
stalt / daß auß solcher ihrer zusammenkunft
und begegnung eine andere würckung oder
effect entsteht / der einer andern natur ist / und
zu welchem / ohne daß man selbe hette fürsehen
können / alle andere unterschiedliche ursachen
geholfen / und gleichsam mit beygetragen.
Zum Exempel / es ware billig daß des Elchi-
lus fürwitz sollte gestrafft werden / welcher als
er von einem Wahrsager vernommen / daß er
würde sterben und erschlagen werdē durch den
fall eines hauses: sich denselben gangen tag im
offnen feld auffgehalten damit er dem auffge-
setzten unfall entgehen möchte: und wie er nun
also still und mit blossen kalen kopff gesessen /
hat ein falk welcher in seinen klawen eine
grosse schnecke im lufft gehalten / als er diese

(a) Gen. 44. 50.

falken gesehen / und vermeint es were ein
spis von einem falken / den schnecke gerad auff
ihn herab fallen lassen: Sieh da der Elchylus
stirbt auff dem feld / und wird erschlagen von
einem hauß und zerschmettert von einer
schnecken oder Meerenschel. Dies ist ohn
zweiffel ein ungeschickter zufall gewesen / dann
dieser Mann war nicht auß dem feld gangen alda
zu sterben / sondern vielmehr dem Tode zu ent-
stehen: und des Falken meinung ist nicht ge-
weß eine Pöcken oder Verspöcker den kopff zu
zerbrechen / sondern das hauß oder schalen des
Schnecken oder Austerns / damit er hernach
das Fleisch darauß fressen könte: und gleich-
wol hat sich das widerspiel begeben / dann die
schnecke ist lebendig / und der arme Elchylus
todt auffin platz blieben. Nach unserm ver-
stehen ist dies ein unermuteter fall / aber in
betrachtung der fürsagung welche von oben
her und viel höher geschawet und die zusam-
men einlauffung der ursachen miteinander
angesehen / ist es eine verrichtung der Gerech-
tigkeit gewesen / dadurch der aberglaub dieses
Manns gestrafft worden. Die ebentheurliche
zufäll des alten Mosaischen Josephs seynd
wunderbarlich gewesen in manigfaltigkeit /
und in veränderung / da es von einem ruffen
zum andern / vom grossen unglück zu gros-
sem glück geschritten: seine Brüder die ihn
verkauft hatten / ihn also umbzubringen und
auf dem weg zu raumen / haben sich entsen
müssen als sie gesehen daß er königlicher Stat-
halter worden / und haben hefftig geförchtet /
er würde die unbilligkeit empfinden und an
ihnen rächen: aber nein / sagt er zu ihnen (a)
**Es ist nicht so sehr durch ewer vorha-
ben und anspinnen geschehen daß ich
hieher gesendet worden als durch die
Göttliche fürsagung / Ihr hattet es
böß mit mir im sinn und vor euch /
aber**

aber Gott hat es zum gut verkehret. Siehestu Theotime/ die Welt oder jederman würde dasjenige einen zufall oder ungeschick begebenheit geheissen haben/was Joseph sagt das es ein entwurf und fürhaben der allerhöchsten Fürsichung gewesen/welche alle ditzig zu ihrem dienst ordnet und steuere oder lencket. Und also ist es auch mit allem dem was in der Welt geschicht/so gar auch mit den ungeheuren oder wundergeschöpfen oder geburten/deren entsehung dann machet / das die andere vollkommene Werk und geschöpf desto höher gehalten werden/erweckt eine verwunderung/und gibt ursach und anlaß zu philosophiren und es weislich zu überlegen und nachzuforschen/ vnd viel gute gedanken darüber zu schöpfen. Und in summa sie haben ihre stell in diesem grossen allgemeinen Weltlauf/ wie die schattirung an den gemähten welche gar wolfehen/und das gemäht angenehmmachet und gleichsam selbes noch mehr erhöhen.

Das IV. Cap.

Von der übernatürlichen fürsichung / welche Gott gegen die vernünftige Creaturen über und erzogenet.

Alles was Gott gethan und gemacht hat/ist zum Heyl und wolffart der Menschen und Engeln gerichteter/aber schaw die ordnung seiner fürsichung hierinnen/so fern und nach dem wir solche durch fleißige auffmerckung auff die H. Schrift und die Lehr der Altväter können finden und entdecken/und unser schwachheit uns zulasset darvon zu reden.

Gott erkantte von Ewigkeit her/ das er konte machen eine unzählige meng der Creaturen/in unterschiedlichen vollkommenheiten/und eygenschafften oder beschaffenheiten/denen er sich mittheilen konte/und in betrachtung/ das under allen arten und weissen sich mitzutheilen/keine vortrefflicher wäre/als sich eini-

ger geschaffnen natur solcher gestalt beyflügen und vereinigen das die Creatur gleichsam eingepropft und eingepelzt würde in die Gottheit und also nur ein einzige Person mit derselben wäre/hat seine unendliche Gürtigkeit / welche von sich selbst und durch sich selbst geneygt ist sich mitzitheilen sich entschlossen und bestimbt/dergleichen mittheilung zu machen vnd vorzunehmen/anff das / gleich wie von ewigkeit her eine wesentliche mittheilung in Gott ist durch welche der Vatter alle seine unendliche und untheilbare Gottheit dem Sohn mittheilt / in dem er ihn zeuget und herfürbringet/ und der Vatter und Sohn zugleich / in dem sie den H. Geist herfürbringen/ihme auch ihre einige eygene Gottheit mittheilen/ imgleichen auch diese höchste gürtigkeit auff sich selbst so vollkommenlich mitgetheilet würde einer Creatur/ das die erschaffene natur und die Gottheit / jede zwar seine eygenschafft behaltend / gleichwol dermassen miteinander und zusammen vereynigt würden / das sie mehr nicht als ein einzige Person wären.

Under allen Creaturen nun welche diese höchste Allmacht konte herfürbringen/hat ihr gefalle und sie gut befunden eben die Menschheit zu erwählen/welche hernachmal der person des Sohns Gottes würcklich vereynigt worden/der selben hat sie diese unvergleichliche ehr der persönlichen vereynigung mit der Göttlichen Majestät gegönnet und vorgeordnet/damit dieselbe die schatz ihrer unendlichen herzlichkeit auff die vortrefflichste weis ewiglich habe und genieffen solte. Nachmal als nun die heylige menschheit unsers Heylands zu solcher ehr vorgezoge worden/hat die höchste fürsichung ferner vorgekommen/ihre gürtigkeit nicht in der einigen person ihres geliebten Sohns einzuschliessen / sondern selbe umb seiner willen aufzubreiten und zuerrecken über viel andere Creaturen / und über den ganzen

hauffen dieser unzähligen menge der sachen/ die sie machen mögte / und erwöhlet und ihr gefallen lassen die Menschen und Engel zu erschaffen / damit sie gleichsam ihrem Sohn gesellschaftlich leisten / seiner Gnad und Ehren theilhaftig werden/ und ihn ewig loben und anbetten mögten. und weiln Gott gesehen/ daß er die Menschheit seines Sohns auff viele weiß machen oder schaffen könnte/ in dem er ihn zum wahrē Menschen machte/ als/ zum exempel/ wann er ihn erschuffe auß nichts/ nicht allein nach der Seel/ sondern auch nach dem Leib/ oder aber den Leib bildete und machte auß einer Materij oder zeug so zuvor gewesen wie des Adams und der Euen / oder aber durch gewöhnliche erzeugung durch Mann und Weib/ oder aber endlich durch eine ungewöhnliche und ganz besonderrliche geburt von einem Weib ohne Mann/ hat sie berathen und geschlossen daß solches auß diese letzte weiß geschehen solte / und under allen Weibern die sie zu solchem fürhaben erlesen konte/ hat sie die heyligste Jungfraw unser L. Fraw erwöhlet/ durch welche der Heyland unserer Seelen nicht allein ein Mensch/ sondern auch ein Menschenkind oder Kind des menschlichen Geschlechtes werden solte.

Ferner und über dieses hat diese heyligste fürsehung auch beschlossen alle andere sachen herfürzubringen / so wol die natürlichen als übernatürlichen / umb des Heylands willen/ damit die Engeln und Menschen könnten/ in dem sie ihme dienten/ seiner ehr und herrlichkeit theilhaftig werden/ welchem nach dann zwar Gott so wol die Engeln als die Menschen schaffen wollen mit einem freyer Willen frey mit einer wahren freyheit das gute und böse zu erwöhlen/ jedoch zu bezeugen daß soviel die Göttliche Gürtigkeit belangte / sie nemlich Engeln und Menschen zum guten und zur herrlichkeit verordnet wären/ hat sie

selbe alle erschaffen in ursprünglicher ange-schaffner gerechtigkeit / welche nichts anders war als eine gar süsse lieb / die sie bequeme/ lehrte und leitete zu der ewigen glückseligkeit.

Dieweil aber diese oberste weißheit beschlossen hatte diese ursprüngliche angeschaffne lieb mit dem willen seiner Creatur solcher gestalt zu vermischen/ daß die lieb den Willen nicht gewältigte oder zwünge / sondern ihme seine freyheit liesse/ hat sie für gesehen daß ein theil wiewol der geringste und wenigste/ von der englischen Natur / die heylige lieb freywillig fahren lassen/ und daher die herrlichkeit verlieren würde / und dieweil die Englische Natur solche Sünd nit thun konte/ als durch ein außtruckliche Bosheit ohne einige versuchung oder anderwertige ursach und antrieb / welcher sie hette entschuldigen mögen/ und daß hingegen ein viel größerer theil eben derselben Natur in dienst des Heylands beständig verbleiben würde/ der halben hat Gott/ welcher seine barmherzigkeit so groß und herrlich erzeiget in erschaffung der Engeln/ auch seine Gerechtigkeit groß machen wollen/ und hat im grimm seines Zorns beschlossen ewiglich zu verstossen und zu verlassen diesen bösen und unglückliche hauffe der Irerlosen/ welche in dem grimm unnsinnigkeit ihrer empörung un auffruhr ihn so schändlich verlassen hatten.

Er hat auch wol vorher gesehen daß der erste Mensch seine freyheit mißbrauchen/ und in dem er die Gnade verlassen/ auch die herrlichkeit verliere würde/ doch hat er mit der menschlichen natur nicht so streng und ernstlich umbgehen wollen/ als er beschlossen mit der Englischen zu thun. Es ware dieselbe menschliche natur/ von welcher er bedacht war ein glückseligs stück zu nemen/ dasselbige seiner Göttheit zu vereinigen / Er sahe daß es ein schwache natur war / ein Wind der hinfähret/ und nicht widerkommt/ das ist / der im gehen

gehen zergehet/ und voneinander fährt/ Er sahe an den betrug und hinterfleichung die der böse und verkehrte Sathan d. in ersten Menschen angethan/ und die größe der versuchung/ welche ihn gefellet und zu boden geworffen/ er sahe das das ganze Geschlecht des Menschen durch eines einigen Sünd und verbrechen verderbt worden und zu schaden kommen/ also daß er umb dieser Ursachen und in ansehung dessen unsere natur in gnaden anschawete/ und beschloffen sie wider in huld zu nehmen/ und ihrer sich zu erbarmen.

Damit aber die süß- und gütigkeit seiner barmherzigkeit mit der schönheit seiner gerechtigkeit geziert würde/ hat er bedacht den Menschen durch eine gestrenge und ernsthafte erlösung zu helfen und selig zu machen/ welche weil sie nicht wol konnte geschehen als von und durch seinen Sohn/ hat er beschloffen und bestimmt daß derselbe die Menschen sollte erkauffen/ nicht allein durch eine von seinen liebevollen handlungen und Werken/ welches doch mehr als übrig gieng gewesen wäre tausend Willk. or. en Welten zu erlösen/ sondern auch durch alle unzählige liebevolle Werck und schmerzliche Leiden/ welche er thun und aufstehen würde bis zum Tod/ und zwar bis zum Todt des Creuzes. Zu welchem er ihn dann verordnet/ und gewolt/ daß er sich also zum gefellen unsers elendes machte/ damit er uns nachmalen zu gefellen und gemeinschaffter seiner herrlichkeit machen könnte. Und hat also auff diese Weiß erwiesen den reichthumb seiner gütigkeit durch diese reiche/ überflüssige/ allerüberflüssigste/ herrliche und überschwengliche erlösung/ welche ung hat erlanat/ und gleichsam wider erobert alle nothwendige Mittel/ zu der herrlichkeit zu gelangen und einzukommen/ also daß sich kein Mensch nimmermehr belagen könne/ als wann die Göttliche barmherzigkeit einigen Menschen ermanget hette.

Das V. Cap.

Daß die Göttliche fürsichung denen Menschen eine überflüssige erlösung verschafft und versehen.

In deme ich aber sage. Theotime/ daß Gott erstlich ein Sach gesehen und gewolt hab/ und darnach zum andernmal oder nachfolglich eine andere: und also gewisse Ordnung in seinen Willen gehalten/ hab ich solches verstanden und gemeint nach deme es hievor ist erklärt worden/ nemlich daß obwol alles dieses geschehen in einer einzigen und allereinfältigsten Wirklichkeit/ so ist doch in derselben die Ordnung/ die unterschied/ die nachfolg und aneinanderhangung der Sachen nicht weniger in acht genommen worden/ als wann unterschiedliche und mehrerley Wirklichkeiten in dem Göttlichen verstand und Willen vorgegangen wären. Dieweil ihm nur also ist daß ein jeder wol geordneter Will der sich beschleußt nicht mehrerley gegenwürff/ welche zugleich miteinander vorhanden/ zu wollen/ dasjenige am meisten und vor allen liebet/ was am lieblichsten ist/ so folgt/ daß die oberste fürsichung in dem sie gleichsam ihren ewigen entwürff und vorhaben gefast von allem demjenigen was sie herfür bringen wolte/ hat erstlich und zuvorderst gewolt und geliebt durch eine vorziehung der vortrefflichkeit/ das allerlieblichste object oder gegenwürff seiner Lieb/ welches ist unser Heyland/ und folgendes in ihrer Ordnung die anderen Creaturen nach dem dieselbe mehr oder weniger seinem dienst ehr und ruhm anständig und zugehörig seynd.

Also ist es alles geschehen durch den Göttlichen

Gij

lichen

lichen Menschen/welcher deswegen genennet worden der Erstgeborne von allen Creaturen den die Göttliche Majestät hat gehabt und bejessen vom Anfang ihrer Wege/ ehe dann sie einigs Ding gemacht oder geschaffen im Anfang vor den Zeiten: dann in ihm seynd alle Ding gemacht worden/ und Er ist vor allen und alle Ding bestehen in ihm/ und Er ist das Haupt der ganzen Kirch gemein der in allen und durchaus den vorgang hat. Man pflantz und bauet einen Weinberg fürnemlich umb der fruchte willen/ derhalben ist die frucht daßjenige welches man zum ersten begehrt und verlangt/ ob schon in dem wachsen und herfür kommen/ die blätter und blüet vorbegehen. Also ist dieser grosse Heyland der erste gewesen in der Göttlichen Meynung und fürhaben/ und in diesem ewigen abbildung und entwurf den die Göttliche fürsehung gemacht wege herfürbringung der Creaturen/ und in anschawung dieser sehr verlangten frucht ist dieser Weinberg der ganzen Welt und alle Ding (das ganze grosse runde) gepflantz/ und die nacheinander folgung vieler geschlechter bestätigt worden/ welche dann wie die Blätter und Blumen vor ihm haben hergehen sollen als wie Vorläuffer un bequem oder gehörte zu bereitungen zu herfürbringung dieses weintruben den die heylige Braut im hobenlied so sehr lobet/ und dessen tranck und saft **Gott und Menschen erfreuet.** Wer wolte derhalben nun/ O Theotime zweyffeln an dem überfluß der heylmitteln nach dem wir einen so grossen Heyland haben/ in ansehung und umb Willen dessen wir seynd gemacht und erschaffen/ und durch dessen verdienst wir erlöset worden. Dann er ist für alle gestorben weil sie alle tod waren/ und sein barmherzigkeit ist heylsamer und kräftiger

gewesen das ganze menschliche geschlecht zu erlösen/ als des Adams elend und Fall giftig gewesen solches zu verderben: und so gar hat des Adams Sünd Gottes gütigkeit nicht überwegen können/ daß sie vielmehr dieselbe erst erwecket und veranlaßet hat/ also daß durch einen süßen und lieblichen Siret und entgegensetzung/ Sie/ die Göttliche Güte durch gegenwart ihrer widerwertigen nemlich der Sünd: gleichsam mehr ermunteret worden und ihre kräften zusammen gefaßt sie zu überwinden/ und gemacht das die Gnad aldaüberflüssig worden und oberhand genommen wo vorhin die Sünd ware überflüssig und mächtig gewesen/ also daß die heylige Kirch durch ein heylig unnässige und überschreitende verwunderung auffruhet am Ofterabend: O du Sünd des Adams bist fürwar nothwendig gewesen/ oder hast seyn müssen die du bist abgetilgt worden durch den Tod Jesu Christi/ O glückselige Schuld die du ein solches und so grosses löse Gelt verdient hast/ gewis Theotime/ wir können wol sagen wie vorzeiten jener: Perieramus nisi permissemus. Wir wären verloren und verdorben/ wann wir nit verdorben wären/ daß ist unser verlust ist unser gewinn worden/ die weil in Wahrheit die menschliche natur mehr gnaden durch die Erlösung ihres Heylands empfangen als sie durch des Adams unschuld/ wann er darinn bestanden wäre/ jemal erlangt hette.

Dann obsehon die Göttliche fürsehung in dem Menschen grosse anzeygen und merckmal seines ernsts übergelassen/ mitten unter den gnadengaben seiner barmherzigkeit: als zum Exempel die nothwendigkeit des zeitlichen Tods/ die widerwertigkeiten und beschwernussen/ die einpörung der sinnlichkeit und gelüsten/ so ist es doch hinwider

an dem und also damit bewandt daß die Göttliche gunst über dieses alles gleichsam oben und empör schwimmt/ und sich gefallen läßt all dieses elend zu grösseren nutz derjenigen die ihn lieben/ zu verwenden/ in dem Er macht daß über die widerwertigkeit und Creuz/ die gedult/ über die nothwendigkeit des Todts/ die verachtung der Welt/ und über die widerstrebende lusten und begierden tausenderley Sieg und überwindung entstehen. Und gleich wie der Regenbogen (als man schreibet) wann er den Stachelborn genannt Aspalathus berühret/ selben woltrübender macht als eine Eih/ also die Erlösung unsers Heylands/ in dem sie unser elend berühret macht dasselbe nützlicher und heilicher/ als nimmermehr die angeschaffene unschuld gewesen wäre. Die Engel im Himmel haben mehr freud/ spricht der Heyland/ (a) über einen Sänder der der Buß thut als über neun vnd neunzig gerechten die der Buß nit bedürffen/ und eben also ist der Stand der Erlösung hundertmal besser als der stand der unschuld. Gewislich durch die bsprenzung des Bluts unsers Herren so geschehen durch den Jhop des Creuzes seynd wir in eine solche weisse und reinigkeit widergestellt worden welche unvergleichlich vortrefflicher ist als des Schnees der ersten unschuld/ (wie der Naaman auß dem Strom des heyls heraus gestiegen) viel reiner und sauberer als wann wir niemal wären Aufseßig gewesen/ damit die Göttliche Majestät/ gleich wie sie uns hat befohlen zu thun/ sich durch das böse nicht überwinden liesse/ sondern das böse durchs gute überwünde: daß sein barmherzigkeit wie ein heyliges Del über

dem Gerichte obenher schwämme und seine erbarmungen giengen über all seine Werck.

Das VI. Cap.

Von etlichen sonderbarn gnaden so die Göttliche sündigung in erlöschung der Menschen gebet.

ES läßt zwar Gott gewis gar wunderbarlich sehen und erzeget den unbegreiflichen reichthum seiner Macht in dieser so grossen manichfaltigkeit der Sachen so wir in der natur schauen/ doch erzeget er noch viel herrlicher die unendliche Schatz seiner gütigkeit in dem unvergleichlichen unterschied deren güter die wir in seiner gnad in acht nehmen und erkennen. Dann Theotime/ Er ist nicht zu Frieden und begnüg gewesen mit der übermäßigen barmherzigkeit daß er seinem Volck/ das ist dem ganzen menschlichen geschlecht/ ein allgemeine durchgehende oder alle angehende Erlösung gesendet/ dadurch ein jeder könnte selig werden: Sondern hat sie auff so mancherley Weis unterschiedlich gemacht/ daß wie seine freygebichkeit in aller dieser manichfaltigkeit erscheinet/ also hinwider solche manichfaltigkeit seine freygebichkeit zieret und schöner machet.

Also hat er zuvorderst für seine heyligste Mutter eine sonderbare gunst und gnad für gesehen welche würdig und gemäß wäre der Lieb etnes solchen Sohns/ der / wie er ganz weiß allmächtig und ganz

(a) Luc 15. 7.

ganz gut war/ sich hat ein solche Mutter vor-
bereiten wollen die ihm gefiele/ und derhalb
gewolt das die erlösung ihr zugeeignet wür-
de wie ein preservatiff arkney so zur vorbe-
wahrung dient/ damit die Sünd welche von
einem Geschlecht auff's andere fortgelauffen/
nicht zu ihr gelangte/ also das sie so vortref-
lich erlöset worden/ das ob schon nachmal der
Strom der Erbsünd seine unglückliche Wäl-
len über die empfängnuß dieser heyligen
Braven mit solchem gewalt und ungestüm
ergießen wolte/ wie er gethan über andere
Töchter des Adams/ Er doch wie er dahin
kommen nicht weiter gekont/ sondern so
bald still gestanden wie dorten der Jordan zu
den Zeiten des Josua und umb oben des an-
sehens und betrachtung Willen/ dann jener
Strom hielt seinen Lauff auß ehrerbietung
gegen der durchgehenden bundeslade/ und
die Erbsünd hält ihre Wasser zurück in dem
sie sich schewet und verehret die gegen-
wart der wahren Läden und Hütten als ewi-
gen Bundes.

Auff solche Weiß nun hat Gott von sei-
ner glorwürdigen Mutter alle gefangen-
schafft abgewendet/ und ihr gegeben die glück-
seligkeit der beyderley Ständ der menschli-
chen natur/ sintemalen sie gehabt die unschuld
welche der erste Adam verloren hatte/ und
genosse auch vortrefflicher Weiß die erlö-
sung so ihr der andere Adam erworben Da-
hero sie dann wie ein außervöhlter Garten
der die frucht des Lebens bringen solte/ in al-
lerley Art der vollkommenheit ist bliend
worden. Also hat dieser Sohn der ewigen
Lieb seine Mutter bekleydet und gestieret mit
dem göldenen Roel/ gestickt mit mancherley
schönheit oder schöner manigfaltigkeit/ damit
sie wäre die Königin zu seiner rechten (re-
gina à dextris tuis) das ist die erste und vor-
nehmste under allen außervöhlten/ welche

der Vollkuffen der Rechten Gottes genieffen
solte. also das diese geheyligte Mutter/ als
welche gar ihrem Sohn auffbehalten und ei-
nig eygen war/ durch ihn erlöset worden nicht
nur von der verdammnuß/ sondern auch von
aller gefahr der verdammnuß/ und sie versichert
in der gnad und in der vollkommenheit der
gnade. also das sie gegangen wie die schöne
Morgenröht/ welche wann sie angefangen
den Himmel zu färben und mahlen geht und
wächst immer fort in klarheit bis auff den hel-
len vollkommenen Tag. Ein wunderbare
Erlösung/ ein Hauptwerck und Meisterstück
des Erlösers/ und die erste under allen Erlö-
sungen durch welche der Sohn auß einem
warhafftig kindlichen Herzen seiner Mutter
im Segen der gütigkeit zuvor kommend hat
sie nicht allein bewahrt vor den Sünden/ wie
die Engeln/ sondern auch vor aller gefahr zu
sündigen und vor allen abehrungen und ver-
hinderungen der Übung der H. Liebe. Also be-
zeugt un sagt er auch das er under allen ver-
nünfftig Creaturen die er erwöhlte habe diese
mutter sey seine einzige Daube/ seine ganz voll-
kommene/ seine ganz liebe/ ganz lieblich und
geliebte/ die nichts ihres gleichen hab/ und
ohn alle vergleichung sey.

Gott hat auch andere gnaden vorgesehen
und zugedacht für etlich wenig andere gar
sonderliche Creaturen welche er auß der ge-
fahr der verdammnuß seggen wollen/ wie dann
gewiß ist vom H. Johann dem Tauffer/ und
sehr glaubwürdig vom Jeremia und etlich
anderen das die Göttliche fürsichung sie in
Mutter Leib angenommen/ und schon von dort
an sie besetztigt in unterbrüchliche stattsweh-
rung ihrer gnaden/ damit sie in seiner Lieb stül-
blieben/ ob sie zwar unterworfen waren ei-
nigen hindernissen und auffhaltungen und
läßlichen geringen Sünden oder mangeln
welche zuwider seynd der vollkommenheit der
Lieb

Lieb nicht der Lieb selbst/ und diese Seelen seynd gegen die andere gerechnet wie Königinnen allzeit mit Lieb gekrönet welche in der Lieb des Heylands den vornehmsten Platz haben nach seiner Mutter/ welche ist die Königin der Königinnen/ die Königin welche nicht allein gekrönet ist mit Lieb/ sondern auch mit vollkommenheit der Lieb/ und welches noch mehr ist/ gekrönet von ihrem eigenen Sohn/ welcher der höchste fürwärt der Lieb ist/ stummal die Kinder die Kron ihrer Väter und Mütter seynd.

Es hat noch andere Seelen/ welche Gott bedacht ist ein zeitlang aufgesetzt zu lassen nicht zwar der gefahr ihr seligkeit zu verlieren/ aber doch sein Lieb zu verlieren; ja er leste zu daß sie solche wirklich verlieren/ und versichert sie solcher Lieb ihr ganz Lebenlang nicht/ sondern nur gegen dem End desselben und ein gewisse Zeit vorher. Also seynd gewesen die Apostelen/ David/ Magdalena und viel andere/ welche ein zeitlang ausser und ohne die Lieb Gottes geblieben/ endlich aber nach dem sie einmal recht belehret/ in der gnad bis an ihren Tod beschäftigt worden seynd/ also daß sie die übrige Zeit zwar einigen unvollkommenheiten unterworfen/ jedoch befreiet gewesen/ von allen Todssunden/ und folgendes von der gefahr die Liebe Gottes zu verlieren: waren also wie die heylige Jungfrauen und geliebten des himmlischen Bräutigams/ zwar geziert und bekleidet mit dem hochzeitlichen Rock seiner heyligen Liebe/ jedoch nicht gekrönet/ weil die Kron ist ein Zierd des Haupts/ daß ist des ersten und vornehmsten Theils am Menschen. Weil aber der erste Theil des Lebens der Seelen von dieser gattung und Ordnung der Lieb der irdischen dingen ergehen und unterworfen gewesen/ können sie die Kron der himmlischen Lieb nicht tragen/ sondern ist ih-

nen gnug daß sie den Rock anhaben/ welcher sie fähig macht des hochzeitbets des Göttlichen Bräutigams und daß sie mit ihm ewig glücklich seyen.

Das VII. Cap.

Wie wunderbarlich die Göttliche fürsichung sey in dem unterschied und mangelfaltigkeit der gnaden die sie den Menschen aufheulet.

So ist dann in der Ewigen fürsichung in unvergleichliche gunst gewesen und hat sich erzeiget an und für die Königin der Königinnen/ die Mutter der Schönen Lieb/ und ganz einigt allervollkommenste. Es hat auch sonderliche gnaden gehabt für andere: aber nach diesem hat diese obriste gütigkeit einen überfluß der gnaden und Segens ausgegossen über das ganze Menschliche geschlecht und Englische natur/ von welcher sie alle befruchtet worden wie von einem Regen der über gute und böse fället/ Sie seynd alle erleuchtet worden als von einem liecht welches alle Menschen erleuchtet/ so in diese Welt kommen; Sie haben ihren Theil davon gehabt wie von einem Samen/ welcher nicht allein in ein gute Erden/ sondern auch an den Weg/ unter die Dornen und auff den Felsen gefallen/ damit sie alle kein entschuldigung herten vor dem Erlöser wann sie diese ganz überflüssige Erlösung nicht zu ihrem heil und seligkeit anwenden und gebrauchen würder.

Wie nun zwar Theotime diese sehr überflüssige genüge der gnaden solcher gestalt über die menschliche natur ausgegossen/ und in derselben wir alle gleich gehalten seynd

seynd/ in dem ein so reicher überfluß des Segens uns allen angeboten worden/ so ist dennoch die manigfaltigkeit der Gaaben und gnaden so groß/ daß man nicht sagen kan/warüber man sich mehr zu verwundern habe/ entweder über die größe aller dieser gnaden/ in einer so großen manigfaltigkeit/ oder die manigfaltigkeit in solcher größe. Wer sihet nit daß under den Christen die Mittel zur seligkeit grösser und kräftiger seynd als under den Barbarischen Völkern/ und daß under den Christen/ Völker und Stätte gefunden werden da es bessere und nutzlichere Prediger und Hirten gibt. Wann man aber leugnen wolte daß diese äußerliche Mittel nicht wären gaaben und gunst der Göttlichen fürsichung/ oder in zweyffel ziehen sollt/ daß sie nichts hülfen zu dem heyl und vollkommenheit der Menschen das wäre und danckbar seyn gegen die himmlische gütigkeit/ und der warhaftigen erfahrung widersprechen/ die uns zeigen daß gemeinlich/ wo diese äußerliche Mittel überflüssig vorhanden/ alda die innerliche mehr würckung haben und besser anschlagen oder erspriesen.

Gewiß gleich wie wir sehen daß nimmermehr zwey Menschen einander ganz vollkommen gleich seynd in natürlichen gaben/ also findet man nimmermehr die in den übernatürlichen ganz vollkommen gleich wären. Die Engel/ wie der grosse heyliger Augustin und S. Thomas sagen/ haben die gnad empfangen nach dem unterschied ihrer natürlichen beschaffenheiten. Sie seynd aber alle entweder von unterschiedlichem Art oder auff wenigst von mancherley eigenschafften oder zustands beschaffenheiten/ suntemal sie einer von dem andern unterschieden. Derhalben so viele Engeln seynd/so viel seynd auch unterschiedliche gnaden: und obwol so

viel die Menschen belanzt die gnad nicht ist gegeben worden nach ihren natürlichen beschaffenheiten/ hat jedoch die Göttliche gütigkeit die sich gefallen lassen/und gleichsam eine freud daran gehabt/ viel gnad herfürzubringen/ solche auff unendliche Weis vermanigfaltigt und unterschieden/ damit durch diese manigfaltigkeit gemacht würde das kleynd seiner Erlösung und barmherzigkeit: daher die Kirch singt an den festen eines jeden Bischoffs und Bekenners: Es ist keiner erfunden worden der ihme gleich wäre. Und gleich wie im Himmel keiner den neuen Namen kennen wird/ als der ihn empfäht/ dieweil ein jeder Seliger seinen absonderlichen haben wird/ nach dem neuen Wesen der herrlichkeit die er erlangt/ also empfängt ein jeder auff der Welt eine so absonderliche gnad/ daß sie alle unterschieden seynd. Also vergleichet unser Heyland seine gnad den Perlen/ welche/ wie Plinius sagt/ man sonst nennet *perles*. Einige/ alleinige/ weil sie dermassen ein jede in ihrer eigenschafft nur einzig seynd/ daß man nimmermehr zwey findet die einander allerdings vollkommen gleich wären/ und gleich wie ein Stern den andern an klarheit übertrifft und anderst ist / also werden auch die Menschen von einander unterschieden seyn in der herrlichkeit/ welches ein augenscheinlich Zeichen/ daß sie es auch also in der gnad gewesen. Nun diese manigfaltigkeit in der gnaden oder diese gnad in der manigfaltigkeit macht eine sehr heylige Schönheit/ und gar liebliche harmony oder zusammenstimmung welche die ganze heylige Stadt des himmlischen Jerusalem erfrewet.

Man muß sich aber wol hüten daß man niemal frage und nachforsche warum die oberste Weisheit einem vor dem andern eine gnad gegeben/ oder warum dem und nicht

nicht dem andern seine oder warumb er seine gnaden einem Ort überflüssiger als dem andern mitgetheilet. Nein Theotime/ be gib dich niemal auff diesen fürwis/ dann weil ein jeder und alle gnugsam ja reichlich und überflüssig haben was zu ihrem heyl und seligkeit erfordert wird/ was kan dann einiger Mensch auff der Welt für Ursache haben sich zu beklagen wann Gott beliebt seine gnaden dem einen mehr und reichlicher als dem andern widerfahren zu lassen? Wann einer fragte warumb Gott die Melonen hette grösser gemacht als die Erdbeer oder Kirschchen oder die Lilien grösser als die Violentblümlein/ warumb der Rosmarin nicht ein Rose sey/ oder eine Nageblumlein ander Blum/ warumb der Pfaw schöner sey als ein Fledermaus/ oder warumb die Feigen süß/ die Citronen aber sawerlich sey/ würde man seiner frage lachen und spotten/ und ihm sagen du einfältiger Tropff/ die weil die schönheit der Welt ein manigfaltigkeit erfordert hat darumb müssen unterschiedliche und ungleiche vollkommenheiten in den Sachen seyn/ und daß eines nicht sey was das ander ist: derhalben seynd etliche klein/ andere groß/ eine bitter die andere süß/ eine weniger die andere mehr schön. Aber eben also ist es in den übernatürlichen Sachen/ ein jeder hat seine gab/ einer so/ der ander anderst/ spricht der heylig Geist (a) derhalben ist es ungeratet daß man frage und wissen wolle warumb S. Paulus nicht hab die gnad des heyligen Peters/ und dieser die gnad S. Pauli gehabt: warumb S. Anton nicht sey S. Athanasi, noch S. Athanasi S. Hieronymus gewesen. Dann man würde auff solche fragen antworten daß die Kirche sey ein Garten mit vielerley und unzähliger Art Blumen besetzt und durch gezei-

ret/ derhalben müssen solche unterschiedlicher größe/ unterschiedlicher Farben und unterschiedliches geruchs/ und in summa in unterschiedlichen vollkommenheiten seyn. Sie haben alle und ihr jede ihren werth/ ihre lieblichkeit/ und ihre schöne zierd/ und sie alle sampt vereinigt in ihrer manigfaltigkeit machen eine sehr annehmliche vollkommenheit der schönheit.

Das VIII. Cap.

Wie sehr Gott verlange daß wir ihn lieben.

Wiewol die Erlösung unsers Heylands uns in vielerhand unterschiedenen Weisen zugeeignet wird/ als unterschied der Seelen seynd/ so ist jedoch die Lieb das allgemeine Mittel unsers heyls welches sich überall und in alles mit ein einzigem ohne welches nichts selig oder heylsam ist/ wie ich anderstwo sagen werd/ also ist auch der Cherubin vor das thor des tridischen Paradyß gestellet worden (b) mit seinem flammenden Schwert/ uns zu lehren daß niemand werde in das himmlische Paradyß eingehen der nicht durchstoßen ist mit dem Schwert der Liebe. Derhalben/ Theotime/ der süße Jesus welcher uns mit seinem Blut widerkauft hat/ so hefftig und unendlich begehrt daß wir ihn lieben/ damit wir nemlich ewig selig seyen/ und verlange daß wir selig werden/ damit wir ihn ewig lieben mögen: Seine Lieb ziele und ist gerichtet auff unser Seligkeit/ und unser Seligkeit.

(a) I. Cor. 7. 7. (b) Gen. 3. 24.

igkeit auff und nach seiner Lieb/ **D** sage er (a) **ich bin kommen ein Feuer auff Erden zu senden/ vnd was begehret ich anders als daß es schon brenne:** Aber die Hiß dieses verlangens noch eygentlicher zu erklären/befehl er uns diese Lieb mit wunderbaren Worten: **Du solt lieben/** spricht er (b) **Gott deinem Herrn von deinem ganzen Herzen/ von deiner ganzen Seel/von allen deinen Kräfte/dies ist das erste vñ das größte gebott.** Mein Gott/ Theotime/ wie ist das Göttlich Herz so verliebt und begierig nach unserer Lieb? Wär es nicht gnug gewesen daß er hette verkündigen lassen ein erlaubnuß/ dadurch er uns hette zugelassen ihn zu lieben/ wie der Laban hat zugelassen und erlaubt daß Jacob sein schöne Rachel lieben/ und durch seinen dienst zum Weib gewinnen mögen: Aber Dain/ er erklärt seine hefftige Liebs begierd noch weiter/ und befahl uns ihn zu lieben von allem unserm vermögen und so viel wir können/ damit die betrachtung seiner grossen Majestät und unsers elendes/ welche ein so grosse unendliche ungleichheit zwischen uns und ihme machet/ noch kein einiger anderer fürwand uns abkehren möchte ihn zu lieben/ warinnen Er dann wol bezeugt/ Theotime/ daß er uns die natürliche neigung ihn zu lieben/ nicht umbsonst gelassen/ dann damit diese nicht mißlig sey treibet er uns solche anzuwenden durch diesen allgemeinen befehl/ und damit dieser Befehl könne geübt und ins Werck gestellet werden so lässet er keinen lebendigen Menschen/ dem er nicht alle hier zu notwendige Mittel überflüssig verschaffe. Die sichtbare Sonneberühret alle Ding mit ihrer lebendignachenden wärme/ und als wie die all-

(a) Luc. 12, 49. (b) Matth. 22, 37.
v. 10. & 12.

gemeine Liebhaberin aller untern sachen gibts ihnen nothwendige krafft zu ihrer erhalt: und herfürbringung. Und eben also machet die Göttliche güte alle Seelen lebend/ und beheret alle Herzen zu seiner Lieb/ also daß kein einiger Mensch kan vor ihrer Hiß verborgen seyn (c) die ewige weisheit/ sagt Salomon (d) predigt offentlich vnd läst ihr stim auff die Gassen hören/ sie ruffet vnd schreyet vor allem volck. Sie läst sich hören in den thoren der statt vnd spricht: wie lang wolt ihr Kinder kindisch seyn vnd die kindischheit lieben/ vnd wie lang wolt ihr albern nach den schädlichen dingen verlangen/ wie lang wollen die vnderständige die wissenschafft hasen/ bekehret euch vnd kommet wider zu mir auff diese meine erinnerung: **Sehet ich biete euch meinen Geist an vnd wil euch mein Wort weisen/** und eben diese weisheit fährt noch weiter fort bey Ezechiel un spricht/ (e) **Niemand sage ich bin in der Sünd/ vnd wte kan ich dann wider lebendig werden vnd zu recht kommen/ ach nein! dann siehe daß Gott sagt: Ich lebe/ vnd so war ich lebe wil ich nicht den Todt des gottlosen/ sondern daß er sich bekehre von seinem weg vnd lebe:** Nach Gottes meynung aber/ leben ist lieben und wer nicht liebt der bleibet im tod. Siehe nun Theotime/ ob Gott verlange daß wir ihn lieben sollen.

Aber er ist damit nicht vergnügt d.ß er seit höchst und euserst verlangen geliebt zu werden also offentlich ankündige und außruffe /

(c) Ps. 12. (d) Proverb. 1, 20. (e) c. 22.

damit ein jederman seiner liebreichen einladung fähig und theilhaftig werden möge / sondern er geht gar von hauß zu hauß und klopfet an den thüren an / und bezeugt daß wann jemand auffmache / er zu ihm eingehen und das Abendmal mit ihm halten / das ist ihm allerley gunst und wolwollen erzeigen wolle. Was will aber dieses alles sagen / Theotime / oder was ist es anders als daß uns Gott nicht allein gibt ein einfache schlechte genüge der mitteln ihn zu lieben / und in dem wir ihn lieben / Selig zu werden / sondern daß es sey eine reichliche grosse und herrliche gnugsamkeit / eine solche dergleichen hat können erwartet werden von einer so grossen gütigkeit wie die seinige ist. Der grosse Apostel / in dem er mit einem verstockten sündler redt / sagt er / (a) **Verachtest du den reichthum der gütigkeit gedult und langmut Gottes / weisst du nicht daß dich die Götliche Gütigkeit zur buß leitete / du aber nach deinem verstockte und unbusfertigen hertzen häuffest dir selber gleichsam einen schatz des Zorns auff den tag des Zorns ic.** Mein lieber Theotime / Gott über und brauchet derhalben nicht nur ein schlechte einfache genüge der mitteln / die verharreten oder halbsittigen zu bekehren / sondern er wendet hierzu den reichthum seiner gütigkeit an. Der Apostel / wie du siehest / setzt dir eichthum der gütigkeit Gottes entgegen den schätzen der bosheit des unbusfertigen hertzens : und spricht daß das böse Herz so reich sey in bosheit / daß es gar verachte den reichthum der gütigkeit / dadurch es Gott zur buß anzihe / und merck daß dieses nicht nur seynd reichthum der gütigkeit Gottes / die der verstockte verachtet / sondern die reich-

thum die zur buß anleiten / reichthum die man nicht wol in abred seyn oder nit wissen kan. Gewiß diese reiche / volle und überflüssige genugsamkeit der mitteln die Gott den Sündern mildiglich verleyhet und aufspannet / damit sie ihn lieben sollen / scheint auß ganzer heyliger Schrifft / dann sehet diesen Götlichen liebhaber an dem thor oder thür / er klopfet nicht nur / er hält mit dem klopfen an / er ruft der Seel : (b) **Auff / auff / stehe auff mein Liebe / und komme.** Er steckt seine hand durch das Schloß : zu sehen ob er nicht auffmachen könne : wann er predigt auff dem plaz / predigt und redt er nicht nur schlecht hin : sondern er gehet und ruft / das ist / er hält an mit ruffen / wann er schreyet / man soll sich bekehren / so scheint als könne er niemal genug widerholen : **Bekehret euch / bekehret euch / thut busse : Kehret und kommt wider zu mir : lebet / warumb wolt ihr sterben du hauß Israel.** In summa dieser Götliche Heyland vergisset nichts / zu beweisen / daß seine Barmherzigkeit über alle seine Werck gehe / und sein Gericht übertreffe / daß seine Erlösung reichlich / daß sein Liebe unendlich sey / und daß er (wie der Apostel sagt) reich von Barmherzigkeit / und derhalben wolle daß alle Menschen selig und Peiner verlorren werden solle.

* * *

H ij

Das

(a) Rom. 2, 4. & seq. (b) Cant. 2, 10.

Das IX. Cap.

Wie die ewige Liebe Gottes gegen uns/
unsern Herzen vorkommt mit seiner ein-
gebung/damit wir ihn lieben
sollen.

Ich hab dich mit einer ewigen
Stätswehrenden Lieb geliebet/
darumb hab ich dich zu mir
gezogen auß gnad und erbarmung
gegen dich. (a) un̄ widerüb: Ich wil dich
haben und du solt gebawet werden/
du Jungfraw Israel. Dies seynd Got-
tes Wort / dadurch er verheißt daß der Hey-
land/wann er in die Welt kommt/ ein neues
reich werde in seiner Kirch auffrichten / wel-
che seine Braut/ ein Jungfraw und rechte
geistliche Israelitin seyn werde.

Dun ist dieses / wie du siehest Theotimes
nicht geschehen durch oder umb einig ver-
dienst der Werck/ welche wir gethan hetten/
sondern nach seiner barmherzigkeit / daß er
uns nemlich selig gemacht hat. Durch diese
alte ja ewige Lieb welche seine Göttliche Für-
scheidung bewegt hat uns zu sich zu ziehen.
Wann uns der Vater nicht gezogen hette/
wären wir nimmermehr zu dem Sohn un-
serm Heyland / noch folgendes zur Seligkeit
kommen.

Es hat ein gewisse art von Vögeln / The-
otime / welche Aristoteles nennet Apodes,
oder ohne Füß: dieweil sie gar kurze Schen-
ckeln und schwache Füß haben/ sie brauchen
sich deren nicht mehr als ob sie selbe gar nicht
hetten: wann sie einmal auff die Erden kom-
men / so bleiben sie da und seynd gefangen/
dann sie nimmermehr von sich selbst wider
in den flug kommen oder sich erheben können/

(a) Jerem, 31, 3.

weiln/ in dem sie die schenckel und füß nicht
brauchen und ihnen nichts nutz seynd/sie auch
kein mittel haben sich fort zu treiben und in die
Luft zu schwingen/ und derhalben müssen sie
drunden bleiben/kriechen un̄ sterben/wo nicht
eywan ein guter Wind ihrem unvernögen zu
staten komme/über die erd herwehe und sie er-
greiffe und auffhebe/wie er auch andere sache
thut/ alsdann in dem sie ihre Flügel gebrau-
chen und stimmen zu oder thun das ihrige
zu dieser erhebung und ersten trieb den ihnen
der Wind gibt / fährt auch der Wind fort
ihnen zu helfen / und treibet sie je länger je
mehr in den flug.

Theotime die Engel seynd wie die Vögel/
welche man umb ihrer schönheit willen un̄ daß
man sie so selten findet / Paradiesvögel nen-
net/die man nur tod auff der erden siehet und
niemaln lebendig: dann diese himmlische Gei-
ster haben kaum die Böttliche Lieb verlassen/
und sich an die engne Lieb gehängt/so seynd sie
alsobald als tod herunder gefallen/ und in die
Höll begraben worden/dann was der Tod an
dem Menschē thut in dem er ihn auff immer zu
von diesem sterblichen Leben abscheydet / das
thut der fall den Engeln/und scheidet sie auff
ewig von dem ewigen Leben ab: Aber wir Men-
schen gleichen uns mehr den gemeldten Apo-
den oder füßlosen Vögeln/ dann wann sich
begibt daß wir den Luft der heyligen Göttli-
chen Lieb verlassen/ und uns auff die erden be-
geben/ und an die Creaturen hangen/welches
wir dann thun / so offt wir Gott beleidigen/
sterben wir zwar / aber nicht so ganz und
durchaus daß uns nicht noch ein wenig be-
wegung/und auch die schenckel und Füß über-
bleiben: das ist etliche geringe Zungengien/
welche noch können machen daß wir uns gern
unterstehen wolten zu lieben/ aber dieses dan-
noch also schwach/daß wir in warheit von uns
selbst

selbst unser Herz nicht mehr können von der Sünd abziehen noch uns erschwingen zu dem Flug der heyligen Lieb / welche wir elende böse Menschen so treulos und mutwillig verlassen haben.

Und gewislich wir verdienten wol von Gott verlassen zu bleiben/wann wir ihn so unbillig und boshaftig hindangefekt und von ihm gewiechen/aber seine ewige Lieb läst seiner gerechtigkeit oft nicht zu diese straff gegen uns zu gebrauchen / sondern in erweckung seines mitleidens bewegt sie ihn uns auß unserm unglück heraus zu ziehen/welches er dan thut in dem er uns den gnädigen Wind seiner heyligen eingebungen zuschicket / welcher mit nem lieblichen Gewalt in unsere Herzen kommend solche einnimmt und bewegt / und so wol unsere Gedancken erhebt / als unsere begierden und neygungen treibet und fortführet in die höhe und Luft der Göttlichen Liebe.

Diese erste beweg- und erschwingung aber welche Gott unseren Herzen gibt sie darmit zu ihrem besten anzutreibet/geschicht zwar in uns aber nicht durch uns: dann es geschicht unverschens ehe wir daran gedacht oder gedanken können/weilm wir einig e tüchtigkeit oder vermögen nicht haben/von uns selber als von uns selber einig ding zu gebedenken/so zu unser Seligkeit gehörig oder anrufft: **Sonder all unser vermögen ist von Gott** (a) welcher uns nicht nur geliebt hat ehe wir waren / sondern auch damit wir wären / oder seyn solten/und das wir heylig wären / welchem nach er uns zuvor kommt mit dem segen seiner väterlichen Güntigkeit/und erwecket unsern Geist und Gemüt / solches zu der heyligen bus und bekehrung anzureiben. Siehe doch nur an Theotinne den armen Fürsten der Aposteln gangverfuncken in seiner Sünd in der trawrigen nach-

des Leidens seines Herrn: er hat nit mehr gedacht für seine Sünd zu büßen als ob er seinen Göttlichen Heyland niemals gekennet hette/ und wie ein elender Apode der auff die Erde gefallen / würde er sich nitmermehr wider auffgerichtet haben/wann nicht der Hahn als ein Werkzeug der Göttlichen Fürscheidung mit seinem krähen seine ohren geschlagen/eben zu der zeit und in dem der liebeiche Erlöser einen heylsamen blick auff ihn geworffen/und als mit einem Liebespfeil des Peters oder Jessen Herz getroffen und verwundet welches nachmal so viel Wasser gegeben / wie dorten der alte Jessen nach dem er vom Wolfe geschlagen worden in der Wüsten. Aber siehe auch hernach diesen heyligen Apostel schlaffen in Herodts gefängnuß gebunden mit zweyen Ketten: da istter nun ein Martyr und Blutzeug Christi: und gleichwol bildet er vor einem elenden Menschen welcher schläft mitten in den Sünden/und ist ein Leibegner und gefangener des Teuffels. Ach wer würd ihn auflösen und frey machen? Ein Engel steigt vom Himmel herab/schlägt den grossen heyligen Peter an die seynen / weckt ihn auff und spricht (b) **Auff/stehe auff.** Und die Göttliche Eingebung kommt vom Himmel wie ein Engel welcher recht an das Herz des armen Sünders schlägt/ und ihn aufweckt/ damit er von seiner bosheit aufstehe. Ist dann nicht wahr mein lieber Theotime/ das diese erste bewegung oder stoß so die Seel empfindet wann Gott ihr mit Lieb zuvorkommend sie ermuntert und aufwecket die Sünde zu verlassen und sich wider zu ihm zu lehren / ja nicht allein diese erste bewegung/ sondern die ganze auffmunter- und erweckung in uns geschicht / und umb unser willē/aber nicht durch oder von uns/wir seynd auffgewecket/ aber wir seynd nicht von uns selbst

(a) 2. Cor. 3. 5. (b) Act. 12. 5.

selbst erwacht und auffgeweckt / die Göttliche eingebung ist es die uns erweckt / und uns zu erwecken gerüret und geschüttelt oder bewegt hat / Ich schlicke / sagt jene andächtige Braut / aber mein Bräutigam welcher mein Herz ist / wachte / ach / siehe da / er weckt mich / er rufft mich mit dem namen unserer lieb / ich kenne wol daß dieß seine Stimme ist. Es geschicht gleichsam in einem gählingen übersprung und ohnversehens daß uns Gott rufft und durch seine heyligste Eingebung oder einsaßen auffweckt. In diesem anfang der himmliſchen Gnad thun wir nichts anders als daß wir die beweg- oder berühr- und schüttelung empfinden / die Gott thut in uns wie S. Bernhard sagt / aber oh sie uns.

Das X Cap.

Daß wir die Göttliche Eingebung oft aufschlagen und uns wägen Gott zu lieben.

WEhe dir Thoroazim! wehe dir Bethsaida! Dann so zu Tyro und Sidon die thaten geschehen wären die in dir geschehen seynd / sie hetten vor zellen im Sack und in der Aschen buß gethan. (a) Seynd Wort unsers Heylands / höre doch mein lieber Theotime / daß die Einwohner zu Thoroazim und Bethsaida / so in der wahren religion und Glauben unterwiesen worden und so grosse Gnaden empfangen hatten / daß solche die Heyden selbst würcklich bekehrt hetten / gleichwol verhartet und halbstarrig geblieben / und solche nie gebrauchen wollen / sondern solches heyliges Licht durch eine un-

vergleichliche widerspännigkeit un ingehersam verworfft haben. Gewiß am Tag des Gerichts werden die Nintwiter und die Königin von Saba wider die Juden auffstehen / (b) und sie überzeugen daß sie der Verdammung würdig seyen / die weil die Nintwiter welche gögöttlich und Götzdiener und ein barbarisch volck waren / dennoch auff Jonas Wort und Predig sich bekehrt und buß gethan: und die Königin von Saba ob sie schon mit den geschäften ihres Königreichs beunmüßiget und beladen war / gleichwol als sie das gerücht von der Weisheit Salomons gehört / alles stehen lassen / damit sie kommen und ihn sehen mögte / und unter dessen die Juden welche doch mit ihren ohren die Göttliche Weisheit des rechten Salomons / des Heylands der Welt angehört / mit ihren augen seine Wunderwerck gesehen / mit ihren Händen seine Krafft und Wolthaten betastet und gefühlet haben / doch nichts desto weniger sich verhartet und der Gnade die ihnen angeboten worden / widerstanden. Sie derhalben folgendes Theotime daß die jenigen welche weniger Gnad und anlockung empfangen / seynd zur buß gezogen worden / und die welche mehr empfangen / versteckt blieben / die so weniger ursach gehabt haben zu kommen / kommen und haben sich bey der Weisheit eingestellt / und die mehr ursach gehabt / bleiben in ihrer thoreheit.

Also wird nun das urtheil der vergleich- oder gegeneinander haltung geschehen / wie alle Lehrer in acht genommen / welches keinen andern grund haben kan / als nur darin / daß die einen (oder ein theil) welche mit so viel oder mehrern anziehungen seynd begünstigt worden / gleichwol der Barmherzigkeit bejzustimmen verweigert haben / und die

(a) Matth. 11, 21. (b) Luc. 11, 32.

die anderen/ welche von gleichem oder auch wol geringerm anzug beholffen worden / jedoch der eingebung gefolgt/ und sich zur heyligen buß begeben / dann wie könnte man sonst mit grund oder vernunft den unbußfertigen ihr unbußfertigkeit vorwerffen durch entgegenstellung derjenigen welche sich bekehret haben.

Gewiß unser Herr erweist klärllich / und alle Christen verstehens einfältiglich also/ daß man in dem gerechten Gerichte die Juden werde verdammen durch vergleichung mit den Dämonen/ weil jene viel gunst und Gnad empfangen/ und gar kein lieb gehabt/ viel beystand und hülf und keine buß : diese aber weniger Gnad und viel lieb/ weniger hülf und viel buß.

Der grosse heylige Augustin gibt diesem vorhaben ein grosses licht durch dieses was er hat im 10. Buch von der Stadt Gottes am 6. 7. 8. und 9. Capitel / dann ob er zwar insonderheit die Engeln betrachtet und von ihnen handelt/ vergleicht er doch die Menschen hierinnen mit denselbigen. Nach dem er dann im 6. Capitel zwey Menschen vorgestellt die einander in gütigkeit und allen dingen gang gleich / und von einerley versuchung getrieben oder angefochten werden / setzt er vorhin als gewiß / daß der eine widerstehe/ der ander aber dem feind weichen könne/ darnach im 9. Capitel nach dem er bewiesen daß die Engel alle in der lieb erschaffen worden/ auch noch gestehet wie dann gar vermütlich und beweislich) daß die Gnad und lieb in ihnen allen sey gleich gewesen / fragt er wie es dann kommen sey daß ein Theil beständig blieben / in ihrer gütigkeit zugenommen / und die anderen ihr guts und seligkeit verlassen / damit sie sich zu ihm bösen und unheyl wendeten / ja gar bis zur verdammung. und antwortet / man könne

alda anders nichts sagen / als daß die einen haben verharret durch die gnad ihres Schöpfers in der leuschen lieb die sie in ihrer schöpfung empfangen / und die anderen sich aufguten / wie sie gewest / böß gemacht und verkehrt/ allein durch ihren eygnen Willen.

Wann es aber wahr ist/ wie S. Thomas sehr wol beweiset/ daß die Gnad sey manigfaltig und unterschiedlich gewesen in den Engeln nach dem maß und manigfaltigkeit ihrer natürlichen gaben / und die Seraphin wurden eine unvergleichlich vortrefflichere gnad als die schlechtere Engel der untersten ordnung gehabt haben : wie hat es dann gesehen können daß einige von denen Seraphin/ ja nach der gemeinsten und glaubwürdigsten meynung der Alten / der vornehmste under allen/ seyen gefallen / da doch in dessen eine unzählige Menge der andern Engeln die doch niedriger an natur und Gnaden gewesen / so vortrefflich und dapper verharret und bestanden : woher kommts daß der Lucifer welcher doch so erhoben ist gewesen an natur/ und noch höher an Gnaden/ gefallen/ und so viel Engel die weniger begabt / seynd in ihrer Treu fest und auffrecht stehen blieben. Gewiß die jenen welche verharret und stehen blieben / haben dieß Gott allein zu dancken und ihn zu loben/ welcher durch seine Barmhertigkeit sie gut erschaffen und erhalten / Lucifer aber und all sein anhang un nachfolger/ wem haben sie ihren Fall zuzuschreiben als wie S. Augustin sagt/ ihrem eygnen Willen/ der durch seine freyheit die Götliche Gnade verlassen/ welche sie so lieblich vorgekommen hatte. Wie bist du gefallen du grosser Morgenstern/ der du wie ein schöne Morgenröht bist in diese sichtbare Welt herfür gangen/ mit der ersten lieb bekleidet/ als mit der anfangenden anbrechenden klarheit eines schönen tags / welcher

wachsen und zunehmen sollen bis auff den mittag der ewigen herrlichkeit. Die Gnad hat dir nicht gemangelt / dann du hast sie gehabt / wie dein natur / die vortrefflichste von allen / sondern du hast der Gnad gemangelt und nicht zugehalten. Gott hat dich nicht verlassen mit der wärkung seiner Lieb / aber du hast seine Lieb beraubt deiner mitwärfung : Gott hette dich nimmermehr verworffen / wann du seine Lieb nicht verworffen hättest. O ganz gürtiger Gott / du lässest nur die jenigen so dich verlassen / du entziehest uns niemals deine Gaben als wann wir dir unsere Herzen entziehen und nehmen.

Wir rauben Gott seine Güter wann wir uns den ruhm oder lob zunehmen das wir seelig werden / aber wir entehren und schmähen seine Barmherzigkeit / wann wir sagen das selbe uns gemangelt und nicht geholffen haben / wir beleidigen seine freygebigkeit wann wir seine Wohlthaten nicht bekennen : aber wir lästern seine Gürtigkeit / wann wir verlaugnen das sie uns nicht geholffen und beygestanden. In Summa / Gott ruffet hell und laut in unsere Ohren : **Dein verderben Kommt von dir O Israel : dein Hülf steht allein bey mir.**

Das XI. Cap.

Das es an der Göttlichen Gürtigkeit nicht ermanget oder lige das wir kein gar vortreffliche Lieb haben.

Gott / Theotime / wann wir die himmlische Einsprechungen also auffnehmen wie groß und weit sich ihre krafft erstreckt / wie in kurzer zeit würdē wir in der heyligkeit zunehmen und fortschreiten. Es sey ein Drummen so reich und

überflüssig als er wolle / so könnē sich doch keine Wässer nicht in einen Garten ergießen nach ihrer Menge und überfluß / sondern nach dem der Canal oder Rinnen klein oder groß / dadurch sie geleitet werdē. Ob schon der heyliger Geist als ein lebendige Wasserquell umb und umb unser Herz berührt / seine Gnaden in dasselbe aufzugießen / gleichwol weil er nicht wil / das solche in uns kommen anderst als durch den freyen beysfall und mit einstimmung unsers Willens / wird Er solche anderst nicht eingießen / als nach dem maß seines wolgefallens und unserer eynigen anstellung beschaffenheit und mitwärfung / wie das heilige Conethū (versamlung der Väter) sagt welches auch / als ich dafür halte wegen der miteinstimmung unserer bewilligung mit der Gnaden / die empfah und auffnehmung derselben ein freywillige auffnehmung nennet.

Und nach diesem Verstand vermahnt uns S. Paulus das wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahen sollen. Darin wie ein Krancker / welcher zwar die arznei in seine Hand genommen / solche aber nicht hinunter und in den Magen brächte hette die Arzney genommen / und doch nicht genommen oder empfangen und eingenommen / das ist / er hette es auff ein unnütze unfruchtbare Weis und vergeblich genommen. Also empfangen wir auch die Gnade Gottes vergeblich und umbsonst / wann wir sie nur bringen bis gleichsam zu der thür des Herzens / nicht aber in das einwilligen des Herzens : Dann also empfangen wirs und empfangens nicht / das ist / wir empfangens ohne nutz und ohnfruchtbar / dann es ist umbsonst und nichts das man die Umgebung empfände / wann man ihr nicht auch beystimmet und folget / und gleich wie wann der Krancke

Krancke / deme man die arney in die Hand gegeben / nur einen theil darvon und nicht alles gar zu sich nimmet/die arney ihre Wirkung auch nur zum theil und nicht allerdings völlig thun wird: Also wann uns Gott ein grosse und mächtige einsprechung seine heylige Lieb zu empfangen und zu ergreifen zusendet/wir aber derselben nicht/so groß und weit sie sich erstreckt/beyfallen und zustimmen/wird uns solche auch nicht fernere nutzen als so fern wir dieß gethan und nach dieser unserer Maß. Es bezib: sich auch daß wann uns Gott eingibt viel zu thun/wir diesem ganzen einsprechen nicht gar oder völlig folgen und beyfallen/sondern nur zum theil und in etwas: wie die guten Gefellen im Evangelio gethan/welche auff den beruff den ihnen unser Herr gethan ihme zu folgen/sich etwas vorbehalten wolten! (a) der eine / daß er zuvor hingehen mögte seinen Vatter zu begraben/der ander/von den seinigen abschied zu nehmen.

So lang die arme Wittib ledige Geschir gehabt / hat das Del dessen wunderbarliche Vermehrung der Prophet Elisa durch sein Gebett erlangt / nicht auffhören zu fließen/ und ist inuner fortgelauffen/ aber als kein Gefäß mehr vorhanden darein es lönte auffgefangen werden/hat es auffgehört und stillgestanden: nach der maß als sich unser Herr auffthut/oder besser zu reden/nachdem es sich auffthut und außbreiten läßt und nicht verweigert die ledigkeit seines mitestimmens und folgens / der Göttlichen Barmherzigkeit/ ergeußet und schenckt sie allzeit ein in dasselbe ihre heylige eingebungen/welche dann wachsen und machen daß wir auch je länger je mehr zu nehmen in der heyligen Liebe. Aber wann nichts mehr lehr und ledig ist / und wir nimmer folgen oder befall geben / so höret sie auch auff und stehet still.

(a) Luc. 9. 59.

Voran mangelte und ligt es dann daß wir nicht auch so weit kommen in der Liebe Gottes wie die Heyligen/ Augustinus/ Franciscus Catharina von Genna/oder Francisca voll Rom. Daran Theotime und darumb ist / weil uns Gott diese Gnad mit gethan: warumb aber hat uns Gott solche Gnad nicht widerfahren lassen? darumb weil wir seinen eingebungen nicht also gefolgt und beygestimmt haben wie wir hetten thun sollen. und warumb haben wir nicht gefolgt und eingestimmt: dieweil in dem wir frey waren / wir unsere freyheit also mißbraucht: aber warumb haben wir unsere freyheit solcher gestalt mißbraucht? Theotime man muß alhie nicht weiter gehen/dañ wie der H. Augustinus sagt/die verkehrung unsers Willens kommt von keiner ursach oder bewegenden sach/sondern von ermangelung der ursach/welche dann die sünd begehret/ und darff man nicht gedencen/ daß man könne ursach sagen des fehlers und mangels/den man in der Sünd hat begangen/dañ der mangel oder fehler wäre keine Sünd/wañ er nicht ohne vernünftige ursach wäre.

Der andächtige Bruder Kuffin/als er ein Gesicht oder Offenbarung gehabt von der herlichkeit darzu der grosse heylige Franciscus durch seine Demut gelangen würde / hat ihn also gefragt: Mein lieber Vatter/ich bitte euch sagt mir in Warheit was haltet ihr von euch selbst und was geduncket euch: darauff der Heylig zu ihm gesagt / gewiß ich halte mich für den größten Sunder auff dieser Welt/ und der Gott dem Herrn am wenigsten dienet/ aber antwortet Bruder Kuffin wie kömmt ihr das in Warheit und Gewissen sagen/ dieweil viel andere / wie man öffentlich sühret viel grosse Sündenbegehen/ davon ihr Gott lob beseyt seyd? darauff der heyl. Franciscus wider geantwortet/wann Gott denen anderen

J ij

davon

davon du redest/ solche gunst und barmherzigkeit erzeiget hette/ als er mir gethan/ so bin ich gewiß/ daß/ wie böß sie nun seynd/ sie doch den Gnaden Gottes mehr als ich / würden gedanckt / und Gott viel besser gedient haben als ich nicht thue: und wam mein Gott mich verliesse / ich mehr übelthat und bößheit begehen würde als einiger anderer Mensch. Du siehest / Theotime / die meinung dieses Manns welcher schier kein Mensch sondern ein Engel und Seraphin auff Erden gewesen ist: und ich weiß daß er auß Demut auff diese weiß von sich selbst geredet: aber er hat gleichwol geglaubt wahr zu seyn/ daß ein gleiche Gnad so mit gleicher barmherzigkeit erzeiget wird / könne von einem Sünder nützlicher gebraucht werden als von dem andern; Ich halte aber für ein Oraculum und gleichsam himmlischen außspruch die Meynung dieses grossen Lehrers in der Wissenschaft der Heiligen / welcher in der Schul des gereusigten erzogen und ernehret/ von nichts anders gleichsam gelebt und hören lassen als von Göttlichen Eingebungen. auch ist diese red und denckwürdiger Spruch gelobt und widerholt oder nachgesagt worden von allen andächtigen und frömsten die seither hernach gekommen/ under denen ihrer viel dafür gehalten/ daß der grosse Apostel S. Paulus in eben solcher Meynung gesagt habe / er sey der vornehmste under allen Sündern.

Die selige Mutter Teresa von Jesu/ ein Jungfraw so auch ganz Englisch war / in dem sie von dem ruhigen Gebett / oder Gebett der innerlichen ruh redet/ sagt diese wort: Es seynd viel Seelen die biß zu diesem stand oder beschaffenheit/ gelangen / und dern die noch darüber und weiter kommen/ seynd gar wenig / und ich weiß nicht was die ursach dessen ist. Gewiß ist der mangel nicht an Gottes seiten / dann weiln seine Göttliche Ma-

jestät uns hilfft/ und diese Gnad thut daß wir biß dahin kommen können/ würde sie als ich glaub/ auch nicht ermangeln ein mehrers und so weit zu thun/ wann es nicht an uns fehlte und die ver hinderung nicht wäre die wir selbst unsers theils in den Weg legen Laß uns derhalten Theotime fleißig seyn / und achtung geben auff unser zuminnen und fortgang in der Liebe die wir Gott schuldig seynd/ dann die Lieb so er gegen uns hat wird uns niemal ermangeln.

Das XII. Cap.

Daß der Göttliche Zug und Anlockung uns doch völlige Freiheit laße sochem entweid. r. u folgen oder anzuschlagen.

Ich wil hier nicht reden mein lieber Theotime von denen wunderbaren Gnaden / welche gleichsam in einem augenblick haben die Wölff in Hirten / die Felsen in Wasser/ die Verfolger in Prediger und Bekenner verwandelt: Ich lasse unberührt die mächtige beruffungen/ und diese heilig gewaltsame Zug / durch welche Gott gar blitzlich und geschwind etliche sonderbare und außertlesene Seelen von einem end oder der äußersten grossen Schuld zu dem andern end der äußersten grösten Gnad übergesetzt / und an ihnen also zu reden ein gewisse geistliche überwesung oder versetzung in ein ander Wesen so sittlich und geistlich ist/ erwiesen/ wie dann dem grossen Apostel begegnet / der auff dem Saul einem Gefäß der verfolgung in einem huy Paulus ein außervöhlt Gefäß worden. Man muß diesen privilegirten und sonderlich begabten Seelen ihre sonderliche stell geben / in und gegen denen Gott gefallen hat nicht nur die menge/ sondern den über

überfluß/ und wann man also reden darff/ nicht nur die freygebigkeit und außgießung sondern auch die verschwend- und verschüt- tung seiner Lieb zu üben. Die Göttliche gerechtigkeit züchtigt uns in dieser Welt durch solche Straffen welche weil sie gewöhnlich und gemein seynd/ seynd sie auch fast allzeit unerkannt und werden nicht so eygentlich in acht genommen: Bisweiln aber schickt er ein Sündstur und Abgrund oder ganzen überschwal der züchtigungen damit man den ernst seines Zorns erkennen und fürchten soll. Also seine barmherzigkeit bekehret und begabet gemeinlich die Seelen mit einer so sanfften gelinden und lieblichen Weiß daß man ihre bewegung kaum empfindet: und doch geschicht bisweiln daß diese oberste gültigkeit ihr gewöhnlich Vser und grängen gleichsam übersteigend/ wie ein angelauffener und außgeschwellter Fluß oder Strom von dem Meng seines Wassers sich übers ganze Feld ergießt/ eine auß- und übergießung ihrer gnaden macht/ die so gewaltig und stark wiewol lieblich ist daß sie in einem augenblick die ganze Seel mit wolthaten übergießet und bedecket/ darmit zu beweisen den reichthum seiner Lieb/ und daß gleich wie sein gerechtigkeit gemeinlich den gewöhnlichen/ doch bisweiln auch einen ungewöhnlichen Weg gehet/ also sein barmherzigkeit thue ihre sündung und würckung ihrer freygebigkeit durch gemeine gewöhnliche Weg über den gemeinen hauffen der Menschen/ und über etlich andere auff und durch absonderliche ungewöhnliche Mittel.

Aber welches seynd dann die gewöhnliche Seyler oder Band dadurch die Göttliche fürsichung pfleger die Herzen zu seiner Lieb zu ziehen? Es seynd gewiß diese und solche wie sie selbst solche anzeigt/ in dem sie beschreib die Mittel dem sie gebraucht das

Volck Israel auß Egypten und der Wüsten nach dem gelobten Land zu ziehen. Ich zoge dich/ spricht sie durch Dseer mit dem Bänden der Lieb oder freundschaft/ mit den Bänden der menschheit/ und freundschaft. Ohn zweiffel Theotime hat uns Gott nicht gezogen mit eysern Bänden oder Ketten wie die Ochsen und Büffel/ sondern auff die Weiß der anreizungen/ der lieblichen anzüg und anlockungen/ und heyligen eingebungen/ welche seynd in summa die Band Adams und der menschlichkeit/ das ist/ welche ein verwandschaft oder gleichheit und anständigkeit haben mit denen menschlichen Herzen/ deren die freyheit natürlich ist/ oder vö natur frey seynd. Das eygentliche Band des menschlichen Willens ist die Wollust und was wolgefällt. Man weist einem Kind ein Nuß sagt S. Augustin. so wird es gezogen auß Liebe/ es wird gezogen durch das Band nicht des Leibs/ sondern des Herzens. Sihest du nun wie der ewige Vatter uns ziehe in dem Er uns lehret/ er erlustigt uns nicht in dem er uns eine nothwendigkeit aufflegt: er wirfft in unsere Herzen geistliche Wollust und gefälligkeiten wie heylige anlodderungen und Lockspeiß/ dadurch er uns lieblich anziehet daß wir die süßigkeit seiner Lehr annehmen und uns beliben lassen.

Auff diese Weiß dann/ mein liebster Theotime/ wird unser freyer Will durchaus nicht genöthigt oder bezwungen durch die gnad/ sondern ungehindert der allmächtigen krafft der barmherzigen Hand Gottes welche die Seel mit so viel und vielen eingebungen/ anreizungen und anzügen berühret/ umgibet und bindet/ bleibt doch dieser menschliche Will vollkommenlich frey und loß vor aller Art eingen zwangs oder nothwendigkeit. die gnad ist so liebreich und geht so gelind in unser Herz

solches an sich zu ziehen/ daß sie gar nichts verderbt oder benimmt an der freyheit unsers Willens Sie berühret kräftig aber doch so gelind das äußerste Theil (End) unserer Seelen/ daß unser freyer Will daher keinen gewalt leidet die gnad hat ein krafft und gewalt die Herzen nicht zu gewältigen und zu zwingen sondern anzureisen/ sie hat ein heylige gewaltsamheit/ unserm freyen Willen nicht gewalt anzuthun sondern unser freyheit liebhabend und lieblich zumachen/ sie würcket stark/ aber so lieblich daß unser Will nicht unterdrückt wird unter einer so mächtigen würckung/ Sie eruckt und treibt uns/ aber sie treckt unser freyheit nicht unter: also daß wir mitten unter ihrer stark ihren bewegungen können beyfallen oder widerstreben/ nach dem es uns gefällt. Aber welches nicht weniger wunderbarlich als wahr ist/ ist dieses daß wann unser will der Götlichen bewegung und zug folgen/ er solchem also frey folgt als wie er frey und ungezwungen widerstehet wann er widerstehet/ wiewol daß er der gnade folgt und beyfällt/ vielmehr an der gnad hängt und davon kommt als an und vom Willen und daß er der gnad widerstrebt/ nur an dem will allein hängt: So lieblich ist die Hand Gottes wan sie mit unsern herke umbeht/ so geschickt und behend ist sie uns ihre krafft mitzuteilen/ ohne daß sie uns gleichwol unser freyheit benimmt/ und uns zu geben die bewegung seiner Macht daß er gleichwol die bewegung unsers Willens nicht verhindere/ und füget seine Macht mit seiner lieblichen gelindigkeit solcher gestalt zusammen daß wie so viel das gute belangt sein Macht uns die krafft und vermöge: gar lieblich gibe/ also sein lieblich und gelindigkeit die freyheit unsers willens kräftig erhält. Wann du wüßtest die Gabe Gottes/ spricht der Heyland (a) zum Samaritanischen

Weib/ und wer der ien ig ist welcher zu dir sagt gib mir zu ertrinken/ so würdest du ihn (räuglich) selbst bitten/ und er würde dir das lebendige wasser geben/ lieber schawe/ Theotime/ wie es der Heyland mache/ in dem er von seinem anzug redt/ wann du wüßtest wil er sagen die Gabe Gottes/ ohne zweyffel würdest du bewegt und gezogen werden das Wasser des ewigen Lebens zu begehren/ und möglich würdest du es begehren/ als wolte er sagen/ du würdest die Macht haben und angerihr werden zu begehren/ und gleichwol würdest du nicht gezwungen oder genötigt seyn/ sondern es könnte nur geschehen daß du es begehrest/ dann dein freyheit würde dir bleiben/ dasselbe zu begehren oder nicht zu begehren. Dieses seynd die Wort unsers Heylands nach der gemeinen Dolmetschung und nach der Lecton oder auflegung des heyligen Augustin über den H. Johannes. In Summa wann einer sagte daß unser Freyer wil nicht mitwircke/ und der gnad beystimme oder folge/ mit welcher ihm Gott zuvorkommt/ oder daß er nicht könne die gnad aufschlagen verwerffen/ und ihr seinen beyfall verweigern der würde der ganzen heyligen Schrift/ allen alten Vätern/ und der erfahrung widersprechen und durch das heylig Concilium und geistliche versammlung zu Trient verbannt seyn. Aber wann gesagt wird daß wir können die himmlischen eingebungen und Götlichen anzüg verwerffen/ versteht sich dieß mit dahin/ daß wir Gott verhindern könnten daß er uns nicht ersprechen/ und seine anlockungen in unser Herz schicken solte/ dann wie ich schon gesagt/ dasselbe geschieht in uns/ aber ohn uns/ dies seynd gnaden die uns Gott thut/ che wir darauff gedacht haben: er erweckt uns wann wir schlaf-

(a) Ioann. 4, 10.

schlafen/ und folgendes befinden wir daß wir
 aufgeweckt und munter seynd/ ehe wir dran
 gedacht/ doch ligt an uns/ aufzustehen oder
 nicht/ und ob er uns wol hat aufgeweckt ohne
 uns/ so wil er uns doch nicht aufheben ohne
 uns/ daß ist aber dem aufwecke widerstehen/
 wann man nicht aufstehet und wider euz-
 schläfft/ dieweil man uns eben darumb auf-
 weckt daß wir aufstehen sollen. Wir können
 nicht verhindern daß die eingebung uns nicht
 treibe/ und folgendes erzeuge und bewege/ wann
 wir aber wie sie uns treibe also wir sie wider
 zurück treiben und aufschlagen/ damit wir
 nicht nach ihrer bewegung uns treiben und
 führen lassen/ alsdann widerstehen wir.
 Also wan der wind unsere Vögel die Apoden/
 davon wir geredt/ ergriffen und von der Erd
 aufhebt/ wird ers doch nicht weit fortfüh-
 ren/ wann sie nicht ihre Flügel aufspannen
 und mithelfen/ sich schwingen und in die Luft
 fliegen/ dahin sie erhoben worden. Dan wan
 sie hingegen etwan durch etwas grünes wel-
 ches sie herumden sehen angelockt oder faul un-
 verdrossen weil sie lang auff der Erden gele-
 gen an stat daß sie sich dem wind ergeben un-
 mit arbeiten solten/ ihre Flügel zusammen hal-
 ten/ und sich selbst wider herunter lassen wol-
 len/ haben sie zwar die bewegung von dem
 Wind würcklich gehabt/ aber umsonst und
 vergebens/ dann sie sich dessen nicht bedienen
 oder gebrauchen wollen. Theotime/ die gute
 einsprechungen kommen uns zu vor/ und las-
 sen sich empfinden ehe wie daran gedencen/
 aber nach dem wie sie empfunden haben ligt
 an uns/ ihnen beizufallen/ mit zu arbeiten
 und ihrem Zug zu folgen oder zu widerstre-
 ben und sich zu schlagen/ sie geben sich uns zu
 empfinden ohne uns/ aber sie machen
 nicht daß wir ihnen folgen/ ohne
 uns.

Das XIII. Cap.

Von den ersten empfindlichkeiten der Lieb/
 welche die göttliche anziehungen in der See-
 le machen und erwecken ehe sie den
 Glauben hat.

Lien der Wind welcher die Apodes
 oder fußlose Vögel aufhebt/ der fasset
 sie erstlich bey ihren Federn/ als dem
 leichtesten Theil und welcher seiner bewegung
 am empfänglichsten ist/ dadurch er nachmal
 ihre Flügel bewegt sie von einander thut und
 ausbreitet/ also daß sie ihm dienen als ein
 Mittel oder Garn den Vogel dadurch zu
 fassen und in die Luft zu führen. Wann nun
 dieser Vogel in dem er also erhoben ist die be-
 wegung seiner Flügel auch zu der bewegung
 des Windes thut und mit arbeitet/ so wird
 ebenderjelbige Wind welcher ihn aufgetrie-
 ben/ ihm mehr und mehr helfen gar leichtlich
 fort und weiter zu steigen. Also lieber Theoti-
 me/ wann die einsprechung als ein heyliger
 Wind kommt und wil uns treiben und erhe-
 ben in den Luft der heyligen Lieb/ macht sie
 sich erstlich an unsern Willen/ und bewegt
 ihn durch das empfinden einiger himmli-
 schen Freud und Lustigkeit/ und breitet also
 auß und erweitert oder thut die nachliche
 neygunq/ die selber zum guten hat/ an/ also
 daß diese neygunq selbst ihr diene zur Mit-
 tel unsern Geiſt und gemüt zu fassen und
 einzunehmen/ und dieses alles geschieht/ wie
 gemeldt in uns/ ohne uns/ dann es ist die
 göttliche gnad/ welche uns also zuvor kommt.
 Wann nun unser Geiſt und gemüt nach dem
 er also heyliglich ist vorkommen worden und
 empfindet daß die Flügel seiner zueygunq
 bewegt/ aufgethan außgebreitet und ge-
 trieben worden von diesem himmlischen
 Wind/ und darauff seinen Beyfall und
 mit.

meineinstimmung/ so wenig es auch ist/ dazu gibt. Ach wie ein glückseligkeit ist das Theotime/ dann eben dasselbe einsprechen und gnad so uns hat berührt/ wird ihr Werk mit unserm meineinstimmen zusammen fügen und vermischen/ unser schwache bewegung mit ihrer stärke bekräftigen/ unser geringe mitwirkung mit der krafft ihrer würckung lebendig machen/ und uns also helfen/ führen und begleyten von lieb zu lieb/ bis zur würcklichkeit des heyligsten Glaubens welcher zu unser erbekehrung erfordert wird.

Mein Gott/ Theotime/ wie tröstlich ist zu betrachten die heylige Art und kunstweiss mit welcher der heylige Geist die erste Strahlen und empfindungen seines liechts und lebhaften wärme in unsere Herzen ergießet? O Jesu/ wie ein lieblicher lust ist es zu sehen wie die himmlische lieb/ welche gleichsam die Sonne ist aller tugenden/ allgemach durch einen solchen fortgang der sich unempfindlich empfindlich macht/ ihre klarheit über eine seel außbreitet/ und nicht auffhöret bis sie sie mit dem schein ihrer gegenwart ganz bedeckt/ und ihr endlich die vollkommene schönheit ihres klaren tags gibt! O wie ist diese Morgenröthe so hüpsch/ lustig/ schön/ lieblich und annehmlich. Aber es ist doch wahr/ das entweder die Morgenröthe nicht der Tag selbst ist/ oder wann sie ein Tag ist/ so ist es ein anfangender und erstherfürkommender Tag/ es ist vielmehr die erste jugend und gleichsam geburt eines Tags als der Tag selbst: und also auch ohn zweyffel seynd diese bewegungen der lieb/ welche vor der würcklichkeit des Glaubens der zu unserer rechtfertigung von nöten ist/ vorhergehen/ entweder nicht die lieb selbst/ eygentlich zu reden/ oder sie seynd ein anfangende und unvollkommene lieb/ es seynd die erste grüne Sproßling/ so die Seel welche von der himmlischen Sonne erwär-

met worden/ als ein geistlicher Baum anfängt im Frühling herauf zu geben und herfür zu bringen/ welches vielmehr anzeigungen und vorbotten der frucht/ als die frucht selbst seynd.

Der H. Pachomius/ damal noch ein junger Soldat und ohne erkantnis Gottes/ hatte sich schreiben lassen unter die Fahnen und Kriegsheer welches Kayser Constantius wider den Tyrannen Maxentius außbrachte/ der bekame einmal sein quartier und läger mit dem hauffen darunter er war/ nahe bey einem kleinen Stättlein nicht weit von Thebe: alda nit allein er sondern das ganze Heer in äussersten mangel an Speiß gerietten/ welches als es die einwohner dess. lben Stättleins vernommen die eben zum glück glaubige Christen/ und solchen nach oder deshalb bald gar liebeich freundlich und handbietend gegen den Nächstten waren/ haben sie als bald solcher noh durfftigkeit der Kriegskent rabt/ und ihnen zu eyen geschafft/ aber mit solchem fleiß/ mit solcher freundlichheit und lieb/ das sich Pachomius darüber höchlich verwundert/ und gefragt was das doch für Vottel wäre die so gutherzig/ so freundlich und gütig wären/ man antwortete ihm es wären Christen: und als er ferner gefragt/ was sie dann für ein Gesez und gewonheiten oder Art zu leben hetten/ hat er erfahren und verstanden das sie an Jesum Christum den eingebornen Sohn Gottes glaubten/ und allerley Menschen guts thäten/ in gewisser hoffnung das sie dessen von Gott selbst ein heylliche belohnung erlangen würden: ach Theotime der arme Pachomius/ ob er zwar von einer guten Art oder natur war/ schlicffe doch damal auff dem Beth seines ungläubens/ und siehe da findet sich Gott gähling an der Thür seines Herzens/ und durch das gute exempel dieser Christen als durch ein liebliche

stimm!

stimm/ruffet/erwecket und gibt er ihm die erste empfindlichkeit der lebendig machenden wärme seiner Liebe. Dann kaum hatte er hören sagen/ wie ich jetzt gemeldet/ von dem so lieblichen geses Christi des Heylands/ da ist er durch ein neues Licht und innerlichen trost ganz erfüllt worden/ und nach dem er sich etwas einsam gehalten/ auff die Seyten gangen und die Sach bey sich selbst überlegt und dem Werck nachgedacht/ hat er die Hand gen.Himmel erhoben und mit tieffen seuffsen anfangen zu sprechen: Herr Gott der du Himmel und Erden erschaffen/ wann du mir wirst die gnad thun/ mein elend/nichtigkeit und jammer ansehen/ und mir dein Götliche erkantnuß geben/so verheiß ich dir zu dienen/ und all mein lebenlang deinem Gebott und Willen zu gehorsamen.auff dieß gebeet und verheißung/ und von daran hat die Lieb des wahren guts und der Gottseligkeit in ihme dermassen zugenommen das er nicht abgelassen tausend und aber tausend Werck der Tugend zu üben.

Gewißlich/es kommt mir vor/ als wañ ich in diesem exempel und vorbild ein Nachtigall sehe welche erwachend mit der ersten Morgenröthe anfängt sich zu bewegen/ihre Federn aufzubreiten/ von einem Astlein und zweiglein zum andern in ihrem grünen Busch herum zu hüpfen und fliegen/ und allgemach ihr lustiges gesang anzustimmen und hören zu lassen. Dann hast du nicht in acht genommen/wie das gute exempel dieser lieblichen Christen diesen glückseligen Pachomius in einem huy erweckt und auffgemuntert? Gewiß diese grosse verwunderung welche er gehabt ist anders nichts gewesen als sein aufweckung oder wecker/ mit welchen ihn Gott berührt/wie die Sonn die Erden/mit einem Stral seiner klarheit/ welcher ihn mit einer grossen empfindung geistlicher freud und

wollusts erfüllet hat. Derhalben sich dann Pachomius anderen verhindernussen/ geschäften und ansprach erschlagen damit er desto leichter und auffmerckfamer diese empfangene gnad kosten mögte und sich allein gehalten/besser drauff zu gedencen/ hernach sein Herz und Hand gen.Himmel aufgestreckt/ dahin ihn solch ein sprechen gezogen anfangend die Flügel seiner begierden auffzu thun/und unter dem misstrawen seiner selbst und vertrauen auff Gott zu fliegen/ hat er endlich mit einem demütig lieblichen thon das gesäng seiner bekehrung angestimmt dadurch er bezeugt das er wol einen Gott vorhin erkannte als den Schöpffer Himmels und Erden/ aber er erkannte auch das er ihn noch nit recht erkennete wie er ihm wol dienen sollte/ und bitter derwegen/ das ihm ein grössere erkantnuß gegeben werden mögte/ damit er dardurch zum vollkommenen dienst der Götlichen Majestät gelangen könnte.

Siehe aber in dessen lieber Theotime wie Gott so gelindiglich verfähret/und stärcket allgemach nach und nach die gnad seines ein sprechens in den Herzen die ihm folgen und beysfallen/ und ziehet sie nach sich als von staffel zu staffel auff dieser Jacobsleyter. Was seynd aber solches für Züg? Der erste durch den er uns zuvor kommt und auffweckt/ geschicht durch ihn/ in uns und ohn uns/ alle die anderen geschehen auch durch ihn und in uns aber nicht ohn uns. Ziehe mich sage die heylige Braut/das ist/sange am ersten an/ dann ich kan mich von mir selbst nicht auffwecken/ ich kan mich nicht bewegen wann du mich nicht bewegest: aber wann du mich bewegest hast/ alsdann O liebster Bräutigam meiner Seelen wollen wir beyde lauffen/ du wirst vor mir her lauffen und mich immer weiter ziehen/ und ich werde dir im lauff folgen

gen und mit deinem zug miteinstimmen. Aber niemand muß gedencen daß du mich nach dir schleppest wie einen gezwungenen lebeygnen Knecht/ oder einen leblosen Wagen/ Dnein/ du ziehest mich in dem geruch deiner Salben/ wann ich dir nachfolge geschicht es nicht daß du mich schleppest oder mit gewalt ziehest/ sondern weil du mich anreizest und lockest/ deine züg seynd mächtig aber nicht gewaltsam/dieweil ihr ganze stärck in ihrer lieb- und anmütigkeit bestehet. Die Rauchwerck haben kein andere stärck jemand nach sich zu ziehen als ihre lieblichkeit/ und diese lieb- und anmütigkeit wie kan sie anders als sanfft und anmütig ziehen.

Das XIV. Cap.

Von empfindung der Liebe Gottes so durch den Glauben empfangen wird.

Wann uns Gott den Glauben gibt so gehet er in unser Seel und redt zu unserm Geist nicht in der Form oder Weis eines gesprächs sondern auff die Weis einer einsprechung/ und hält dasselbe was zu glauben ist/ dem verstand so anmütig vor/ daß der Will darüber ein groß Wohlgefallen empfängt also daß selbes den verstand anreißet der Wahrheit beyzufallen und drauff zu bestehen ohne einigen zweyffel oder misstrauen: und sihe da ein wunder: dann Gott trägt unserer Seelen die geheimnissen des Glaubens für/ mitten under den dunkelheiten und finsternissen: also daß wir die Wahrheiten nicht sehen sondern nur ein wenig ab- oder in acht nehmen und mercken: Wie es bisweilen geschicht wann die Erde mit dunkeln Wetterwolcken bedeckt ist. daß wir die Sonne nicht sehen sondern nur ein wenig mehr klarheit warnemmen an der seitten da

die Sonne ist also daß/ so zu reden wir sie sehen/ und doch nicht sehen/ weil wir sie eines theils nicht so wol sehen/ daß wir recht sagen könnten wir sehen sie/ und doch anders theils sehen wirs nicht so gar wenig daß wir sagen könnten wir sehen sie nit: Und das ist was wir zwischen sehen oder ein wenig sehen oder blickeln nennen/ und gleichwol diese dunckle klarheit des Glaubens wann sie in unserm Geist und gemüt eingangen/ nicht zwar durch krafft einer vernünftigen überlegung/ oder durch scheinbarkeit der beweisthumbē sonder allein durch die lieblichkeit ihrer gegenwart/ macht daß der verstand ihr glauben und folgen muß/ und dieß mit solchem nachdruck und ansehen/ daß die gewisheit welche sie uns von der Wahrheit gibt/ alle andere gewisheiten der Welt übertrifft/ und den gangen Geist oder verstand/ und alle seine vernünftige überleg- un- unterredungen dermassen unterwirfft daß solche gegen ihr zu rechnen gar von klein ansehen oder obacht seynd.

Mein Gott/ Eheotime/ kan ich dich wol sagen: der Glaub ist die vornehmste liebste unsers Geistes und gemüts/ und Er kan wol sprechen zu den menschlichen wissenschaften/ welche sich rühmen daß sie deutlicher/ augenscheinlicher und heller als Er seyen/ als wie die heylige Braut zu denen andern töchtern und hirtinen spricht: Ich bin braunlicht aber schön: D ihr menschliche vernunftreden D ihr erlernte und erlangte Wissenschaften/ ich bin schwärzlich/ dan ich bin under der dunkelheit der einfältigen blossen offenbarung/ welche ohne alle scheinbare gewisheit seynd/ und machen daß ich schwarz außsühe/ ja sie machen mich schier gar unerkentlich aber ich bin doch schön in mir selbst wegen meiner unendlichen gewisheit/ und wann der sterblichen Menschen Augen mich also sehen könnten wie ich von natur bin würden sie befunden daß ich ganz schön

schön sey. Muß ich aber nicht in Wahrheit unendlich lieblich seyn/ weil die dicke Finsternissen und die dunckele Wolcken selbst unter welchen ich nit zwar gesehen sondern nur ein wenig erblicket oder gemummasset werde/ nicht können verhindern daß ich nicht so annehmlich sey/ daß ein Geist und Gemüt so mich über alles hält und liebet/ hindansetzend und vertreibend den ganzen hauffen aller anderen erkantnussen mir plaz und raurm macht/ und mich als seine Königin auffnüt in den höchsten Thron der in seinem Palast ist/ von dar auß ich dan allen Wissenschaften geses fürschreibe und gebiere und alles menschliche vernünftigen meinen und überlegen unterwerffe. Ja fürwar Theotime/ eben wie die Obristen und Hauptleut in dem Israelitischen Kriegsheer (a) ihre Kleider abthäten/ und sie zusammen legten/ und gleich wie einen Königlichem Thron oder Stul darauß machten/ auff welchen sie den Jezu setzten vnd riefen Jezu ist König: eben also wann der Glaub kommt/ so legt der Geist alle seine vernünftige überlegungen und beweisthumben ab/ und unterwirfft sie dem Glauben/ und läßt ihn auff dieselben sitzen/ erkennet ihn als sein Königin und rufft mit grosser freude: der Glaub regiret. der Glaub lebe: Die vernünftige überlegungen und Gottselige beweisungen/ die Wunderwerck und andere vorzüg der Christlichen religion machen dieselbe zwar sehr glaubwürdig und erkantlich: aber der Glaub allein macht daß man ihr glaubt und sie annimmt und dafür erkennet: Er macht daß die schönheit ihrer Wahrheit geliebt/ und die Wahrheit ihrer schönheit geglaubt werde durch die süß- und lieblichkeit die sie

ergießet in den Willen und durch die gewisheit die sie gibt dem verstand. Die Juden sahen die Wunderwerck und hörten so wunderbare Ding von unserm Heyland/ weil sie aber nicht geschickt und unbereitet waren den Glauben zu empfangen. das ist weil ihr Will nicht geschickt und fähig war der süß- und lieblichkeit des Glaubens wegen der verbitterung und bosheit darmit sie erfüllet waren/ seynd sie in ihrem Unglauben verblieben: sie sahen wol die krafft und stärke des beweises/ aber sie schmeckten und empfunden nicht die süßigkeit des daher folgenden schlusses/ und derhalben haben sie der Wahrheit nicht befallen oder sich damit zu frieden geben wollen: und gleichwol bestehet die Wirklichkeit des Glaubens in diesem befall und beruhigung unsers Geists: welcher nach dem er das annehmliche Liecht der Wahrheit empfangen hängt er derselben an/ auff die Weiß einer lieblichen aber mächtigen und fästen gründlichen versicherung und gewisheit welche er nimmt und stellet auff das fäste hohe ansehen der Offenbarung die ihm deswegen geschehen und gegeben worden.

Du wirst wol gehört haben Theotime/ daß man sagt wie in den allgemeinen Concilien oder versammlungen der Kirchen Vorsteher und geistlichen gelehrten grosses disputieren untersuchen und zusammen oder gegen einanderhaltung der Meynungen seynd über die warheit/ durch unterredung/ überlegung vernunftursachen und beweis auß der Theologi oder Göttlichen wissenschaft: wann aber nit ein sach wol ist überlegt un außgestritten worden so machen die Väter/ das ist/ die Bischöffen und insonderheit der Papst der

(a) Reg. 4. 9.

das Haupt der Vffschaffen ist/ einen schluss/ entscheiden und geben einen gewissen ausspruch: nach dem nun solches geschehen und ein endlicher Spruch und Schluss gegeben worden so nimt solcher jederman an hält dabei still und gibt sich allerdings damit zu frieden: nit in ansehung der vernunftursachen welche in vorgangenen disputieren und untersuchungen beygebracht und angezogen worden: Sondern wegen des höchsten ansehens des heyligen Geists/ welcher in dergleichen versammlungen unsichtbarer weiß vorsetzt und sie regieret/ und es also geurtheilt verabschiedet und beschlossen hat durch den Mund seiner Diener welche er zu Hirten und Vorstehern der Christenheit bestellt. Geschichte also die untersuchung und disputation im vorgemach der Priestern/ und den Lehrern und gelehrten aber der schluss dabei es bleibet/ geschieht im heyligthum da der H. Geist welcher dem Leib der Kirchen das Leben und bewegung gibe/ durch den Mund der Häupter und Vorsteher derselben redet/ wie dann unser Herr verheissen hat. Also legt der Strauß seine Eyer auff den Sand in Libyen: aber allein die Sonn bräuet die Jungen auß und macht sie schliefen: die Lehrer legen durch ihre beredungen untersuchen und nachforschen die Wahrheit für/ aber allein die Stralen der Sonnen der gerechtigkeit geben die gewisheit/ und die endliche beruhigung. Im End Theotime diese versicherung und gewisheit die der menschliche Geist empfängt in den offenbarten Sachen und geheimnissen des Glaubens/ beginnet durch ein liebliche empfindung eines Wohlgefallens/ welches der Will bekommt von der schön- und lieblichkeit der vorgelegten Wahrheit/ also daß der Glaub begreift einen Anfang der Lieb welche unser Herr gegen die Götliche Sachen empfindet.

Das XV. Cap.

Von der grossen empfindung der Liebe welche wir durch die heylige hoffnung empfangen.

Liech wie/ wann wir an der hellen Mittags Sonnen stehen/ wir derselben klarheit kaum ansehen daß wir nicht auch zugleich ihre wärme und Hit empfinden/ also das Liech des Glaubens/ wirfft nicht so geschwind den glanz seiner Wahrheiten in unsern verstand/ daß nicht auch also bald unser Will die heylige wärme der himmlischen Lieb empfinde: der Glaub gibt uns und macht daß wir durch ein unberriegliche und unfehlbare gewisheit erkennen das Gott ist/ daß er unendlich in gütigkeit/ daß er sich nicht könne uns nicht mittheilen/ und daß er dies nicht allein könne/ sondern auch wolle/ wie er uns dann durch ein unaussprechliche gütigkeit/ alle notwendige Mitteln schafft und bereitet zu der glückseligkeit der ewigen herrlichkeit zu gelangen. Nun haben wir ein natürliche neygunz zu dem höchsten gut/ derhalben daß unser Herr einen gewissen innerlichen trieb hat/ und in stätiger unruhe ist/ kan sich auch auff keine weis zu frieden geben oder auffhören zu bezeugen daß ihm sein vollkommene vergnügung und wahre rechte beruhigung ermangle. Wann aber der heylige Glaub unsern Geist diesen schönen gegenwurff seiner natürlichen zueygunz vorgehalten/ O mein Gott Theotime/ welche freud/ welche lust/ wie hüpfet unser Seel gang auff vor fröligkeit/ da sie dann als gleichsam erstaunet in verwunderung über dem anschawen einer

so vortrefflichen Schönheit / auffschreyet auß
lieb / O wie schön bist du mein geliebter / O
wie schön bist du !

Esiefer suchte eine Braut für den Sohn
seines Herrn des Abrahams: wie hat er wissen
können ob er ein solche antreffen würde / die
so schön und lieblich wäre wie er gern wolte.
Aber als er sie bey dem Brunnen angetrof-
fen/da er gesehen daß sie vortrefflich in schön-
heit und so vollkommen in lieblichkeit: aber
über alles/da sie ihm ist versprochen und zu-
gesagt worden: (a) **Da bettete er Gott an
und lobet ihn mit grosser fremden-
voller dancksagung**: Das menschliche
Hertz hängt und strebet nach Gott durch seine
natürliche neigung/vnd weiß doch noch nicht
recht/wer oder wie er ist: aber wann es ihn bey
dem Brunnen des Glaubens gefunden/und
sihet daß er so gut/so schön/so lieblich und gü-
tig gegen jederman und so bereitet ist sich als
das höchste Gut allen denen mitzuheilen die
ihn begehren: O Herz: welch ein vergnügen
ist da/ welche heylige bewegung bekommt der
Geist sich mit derselben höchstlieblichsten gü-
tigkeit ewiglich zu vereinigen. Ich hab endlich
gefunden / spricht die Seel die also berührt
worden / ich hab gefunden den nach welchem
ich verlangte/und bin nun vergnügter und zu-
frieden. Vnd gleich wie Jacob nach dem
er die schöne Rachel gesehen/und sie heyliglich
geküßet/ vor freuden und lieblichkeit Thrä-
nen vergossen/über das glück so er empfunden
wegen einer so erwünschten zusammenkunft
und antreffung/ also unser armes Herz nach
dem es Gott gefunden/ und von ihm den er-
sten kuß des heyligen Glaubens empfangen/
ergießt sich hernach in süßigkeit der Lieb umb
des unendlichen gutes willen welches es al-
sobald in dieser höchsten Schönheit wahrnimmt.

(a) Gen. 24. 26.

Wir empfinden bisweilen eine gewisse zu-
friedenheit oder Wolsen/welche uns unver-
sehens und ohne sonderbare oder bewusste
ursach ankommt / und dieses seynd offters
zeichen und verkündigungen einer grössern
freude. Daher halten ihrer viel dafür / daß
unsere gute Engel wann sie das gute vorher-
sehen welches uns begegnen wird/uns dessen
also eine vorempfind- oder anung geben
wollen/ gleich wie hingegen sie uns ein forcht
und schrecken eingeben in den unbewußten
unbekanten gefahren damit wir Gott fleißig
anrufen und uns in acht nehmen sollen.
Wann nun das gute anzeigen uns zukommt/
so nehmen unsere Herzen dasselbe mit offenen
Armen auff/ und in dem sie sich erinnern der
frölichkeit oder zufriedenheit die sie in sich ge-
habt / und doch dessen ursach nicht gewußt/er-
kennen sie nur alsdann daß es sey geweest wie
ein Vorlauffer oder Vorbote der zugestande-
nen glückseligkeit. Also mein lieber Theotimus/
unser Herz in dem es schon lang eine neigung
nach seinem höchsten gut empfunden hat es
nicht gewußt wohin solche bewegung zielte
oder gereichte / aber so bald ihm solches der
Glaub gezeiget / alsdann sihet es wol daß es
dasjenige war welches seine Seel beehrte/
welches sein Geist suchte / vnd wannach seine
neigung ihr abschen gehabt. Gewiß wir wol-
len oder wollen nicht/so strebet doch unser geist
alzeit nach dem höchsten Gute: aber was ist
dieses höchste Gut? wir machens wie die gute
Athenienser/die thäten dem wahren Gott opfer
der ihnen doch unbekannt war / bis der
grosse heylige Paulus kam/und ihnen solchen
verkündigte/ also unser Herz strebet durch ei-
nen tiefen und geheimen antrieb in allen
seinen vorhaben / und begehrt und suchet die
glückseligkeit hie und da und meynt sie zu er-
greiffen un weiß doch nicht wo sie wohnt/oder
worn

R. ij

worinnen sie bestehe / biß der Glaub ihme
solche zeige / und ihr so unendliche Wunder
davon beschreibet/alsdann wann es den schatz
gefunden den es gesucht/ ey was vergnüge-
lichkeit ist solches dem armen menschlichen
Herzen: was für freud/was für wolgefallen
an der Lieb. D ich hab den gefunden welchen
meine Seel suchte und doch nicht erkante.
D wie hab ich nicht gewußt wohin meine be-
gierden und meynung giengen / wann mich
nichts von allem was ich beehrte vergnügen
können/weil ich das nicht wußte/ was ich in
Wahrheit beehrte! ich beehrte zu lieben/und
erkante nicht was man lieben solte: und der-
halben weil mein begehren seine rechte wahre
lieb nicht finden konte/was meine lieb allzeit in
einer warhafften aber unbekanntem begierd
und verlangen: Ich hatte triebts genug daß ich
zu lieben begehren solte / aber ich hatte nicht
genug empfindlichkeit und erkantnuß der je-
nigen gütigkeit die man lieben muß / damit
man die Lieb üben möge.

Das XVI. Cap.

Wie die Lieb in der Hoffnung gelibet
werde.

Wann sich nun der menschliche Ver-
stand gebürlicher massen begibt und
beseisset auff betrachtung des jeni-
gen was ihme der Glaub von seinem obersten
gut fürhält/so empfängt der Will alsbald ein
sehr grosses Wolgefallen und belieben an die-
sem Göttlichen vorwurff. welcher/weil er da-
mal abwesend ist/sein sehr eyfferig verlangen
nach seiner gegenwart erwecket / daher die
Seel heyliglich auffschreyet: **Er Fasse mich
mit dem Fuß seines Wundes.**

(a) Psal. 83.3. (b) Psal. 42.

(a) **Meine Seel nach Gott sich banget /
Gott/nur Gott/ sie stets verlanget.**

und gleich wie der Stossvogel/ dem der Jä-
ger die kappen oder helm abgethan/ wann er
seinenraub und beut vor ihm siehet/ sich also
bald zumflug schwinget / und wann er noch
angeschnüret und fast ist/ auff der Hand sich
erhebt und sehr begierig fortstreibet: also nach
dem der Glaub uns den vorhang oder decke
der unwissenheit abgenommen / und unser
höchstes Gut zu sehen gegeben/ welches wir
gleichwol noch nicht besitzen können / so lang
wir in der beschaffenheit dieses sterblichen Le-
bens auffgehalten werden / ach Theotimos
verlangen wir alsdann also nach ihm/wie je-
ner/der gesagt: (b)

Nicht so sehr der Hirsch thut lächsen/
Wann nach langer jagd und flucht
Er den kühlen Brunnen sucht/
Als mein Herz thut sehnlich ächsen/
In so vielem ungeschick/
Nur nach dir O Lebensquell!
Nur an dich mein Seel gedendet/
Und auß diesem Elend hier
Ihr verlangen schwingt zu dir/
Ruffend/von begierd erkränket/
Ach du meines Lebens liecht/
Zeig mir doch dein Angesicht/
Wann mein Heyland wirds geschehen
Daß ich dich mög selber sehen!

Dies verlangen ist gar recht und billig / dann
wer wolte nach einer so verlangenswürdigen
Sach kein verlangen tragen? aber es würde
ein unmögliches verlangen seyn/ja das unserm
Herzen zu stätiger marter dienlich würde/
wann wir nicht versichert wären/ daß wir
solches einmal würden erlangen und erfüllen
können

können / der jenig welcher wegen verzögerung dieser glückseligkeit hat bekennet / daß seine thranen tag und nacht seine gewöhnliche Speiswären / so lang Gott von ihm abwesend / und seine widerwertige höhnisch fragen / wo ist dein Gott! Ach/was solte der gethan haben / wann er nicht einige Hoffnuing gehabt hette/daß er einmal dieses Gut würde bekommen und genießen / nach welchem er also seuffte und verlangte! Und die Göttliche Braut wird ganz betrübt schwach und ohnmächtig von Lieb/daß sie ihren Beliebten nit so bald finde kan den sie suchet: die lieb des Beliebten hat diß verlangen in ihr erwecket/ das verlangen hat den eyffer und begierd zu suchen gemacht / und dieser eyffer hat verursacht die franck- und schwachheit / welche auch ihr elendes Herz zu nicht gemacht und verzehret hette/ wo sie nicht einige hoffnung gehabt / den jenigen endlich anzutreffen und zu finden/den sie suchte und verlangte. Derhalben / damit die unruh und schmerzhliche schwachheit/ welche die gewalt der verlangenden lieb in unserem Geist und gemütern verursacht / uns nicht kleinmütig und verzagt mache/ un zur verzweiffelung brächte/so versichert uns auch eben dasselbe höchste Gut/ welches uns antreibt solches so hefftig zu begehren und zu verlangen/ daß wir es gar leicht erlangen können/durch tausend und aber tausend verheissungen / die er uns gethan in seinem Wort / und durch seine einsprechungen/ wann wir anders wollen die mittel gebrauchen und anwenden/die er uns hierzu verordnet und anbietet.

Diese Göttliche verheiß- und versicherungen aber / welches ein absonderlichs wunder ist/vermehrten noch un vergrößerten die ursach unserer unruhe/und umb so viel sie die ursach vermehren / machen sie deren Wirkung zu

nicht und hebens auff. Ja/gewiß Theotime/ dann die versicherung die uns Gott gibet daß das Paradies unser sey/die stärck er unendlich sehr das verlangen so wir haben solches zu genießen/und gleichwol schwächer ja hebet es ganz auff die verstörung oder unruh / welche dieses verlangen uns gebracht / also daß unsere Herzen durch die heylige verheissungen und zusagen / welche die Göttliche gütigkeit uns gethan/ ganz gestillet und beruhigt oder zufrieden bleiben: und diese beruhigung ist die Wurzel der sehr heyligen Tugend / welche wir die Hoffnuing nennen. Dann der Willnach dem er durch den Glauben versichert ist / daß er sein höchstes gut erlangen könne/ wann er die hierzu bestimten und verordneten mittel gebrauchen werde/ verichtet zwey grosse Wirklichkeiten der Tugenden/ durch die eine erwartet er von Gott die genieß- oder erlangung seiner höchsten gütigkeit/und durch die andere sehnet und strecket er sich nach dieser heyligen erlang- und genießung.

Und in Wahrheit Theotime / under dem hoffen und sehnen / oder verlangen und streben/ ist nur dieser unterschied/ daß wir die jenigen sachen hoffen/ die wir vermittels eines andern oder von einem andern erwarten/ und wir stellen und streben nach denen sachen/welche wir begehren und erlangen wollen durch unsere eygne mittel / und durch uns selbst. Und dieweil wir zu der besizung unsers höchsten guts/welches Gott ist/gelangen erstlich und vornehmlich zwar durch seine gunst/gnad und barmherzigkeit / und doch eben diese barmherzigkeit wil haben / daß wir mit seiner gunst mitarbeiten / und die schwachheit unsers einwilligens mit der stärck seiner Gnad beyfügen und zusehen / darumb ist unser hoffnung etlicher massen mit dem streben und nachstellen vermischet: also

also daß wir nicht ganz bloß und lediglich hoffen ohne nachstreben/ und auch nicht streben ohne gängliche Hoffnung: Worinnen dann unser Hoffnung allzeit den vorzug und vornehmsten platz hat/ als welche auff Gottes gnad gegründet/ ohne welche gleich wie wir nicht einmal auff unser höchstes gut nur gedencen können/ also wie sichs gebürt dahin zu gelangen/ also können wir auch nimmermehr darnach streben wie es sich gebürt solches zu erlangen.

Derhalben ist das nachstellen und strebende begehren ein aufgewächs und nebensweig von der Hoffnung/ gleichwie unsre mitwirkung ist von der Gnade/ und eben wie die welche wollen hoffen ohne nachstreben/ verworffen werden als die faulen/ verzagten und nachlässigen/ also die jenigen welche wollen ohne hoffnung nachstreben/ seynd verweggen und vermessen. Wann aber das streben der hoffnung folgt/ und wir hoffend streben und strebend oder begehrend hoffen/ alsdann lieber Theotime verkehret sich die hoffnung in ein dapffer surnehmen durch das nachstreben/ und das strebende begehren wird zu einer demütigen erfolgung durch die hoffnung/ also daß wir hoffen und begehren wie uns Gott eingibt. Unterdessen aber geschicht eins und das ander durch diese verlangende lieb/ welche nach unserm höchsten gut zieleet/ welches nach dem es mit grösserer versicherung gehofft wird/ also auch immer mehr geliebt wird: ja die hoffnung ist anders nichts als das liebliche wolgefallen welches wir haben in erwartung und begehren unsers höchsten guts. Alles ist hie von und auß lieb/ Theotime/ so bald mir der Glaub mein höchstes gut gezeigt/ hab ichs geliebt/ und weil es von mir abwesend war/ hab ichs verlangt/ und weil ich gewußt daß es sich mir geben wolle/ hab ichs wider noch hefftiger geliebt und verlangt/ dann seine gütig-

keit ist um so viel mehr liebens und verlangens würdig/ se bereitet sie ist sich mit guttheil. Durch diesen fortgang nun hat die lieb ihr verlangen in hoffnung/ begehren und erwartung verkehret/ also daß die hoffnung ein erwartende und begehrende lieb ist/ und weiln das höchste gut welches die hoffnung erwartet/ Gott ist/ und sie solches nicht anders woher als von Gott selbst erwartet/ in welchem und durch welchen sie hoffet und strebet/ ist derhalben diese heylige Tugend der hoffnung in dem sie von allen seiten auff Gott sichet/ und in ihm endiget eine Göttliche oder Theologische Tugend.

Das XVII. Cap.

Daß die liebe der hoffnung (oder die von der hoffnung herkommt) sehr gut sey/ wiewol sie unvollkommen.

Theotime/ die lieb die wir in der hoffnung liebe/ gehet zwar auff Gott/ aber lehret wider nach uns/ sie hat ihr auffsehen auff die Göttliche gütigkeit: aber doch ein absehen auff unseren nutzen: sie strebet nach jener obersten vollkommenheit/ aber sie suchet und meynet unsere vergnügung/ das ist/ sie führet uns nicht darumb zu Gott/ weil Gott das höchste Gut in sich selbst ist/ sondern weil er auffs höchste gut ist gegen uns selbst/ da sie dann/ wie du siehest/ etwas des unserigen und uns selbst hat: und derhalben ist diese lieb zwar eine lieb/ aber eine lieb der Begierd und eynigen nutzen. Ich sage gleichwol nicht daß sie sich also auff uns lehre/ daß sie mache daß wir allein umb unsrer willen lieben. O Gott nein! Dann die Seel welche Gott nicht liebte als nur umb ihr selbst willen/ und setzte also das end und absehen der

Lieb die sie zu Gott trüge / in ihren eygnen nutz/D wehe/die begienge eine grossen Diebstall heyliger dingen oder Kirchenraub! Wann ein Weib ihren Mann liebet nur umb des dieners willen / so würde sie den Mann lieben wie einen diener und den diener wie den Mann: also auch die Seel / welche Gott nicht liebt als umb ihr selbst willen / die liebet sich wie sie Gott lieben solte / und liebet Gott wie sie sich lieben solte. Aber es ist ein unterschied under diesen Worten wann man sagt ich liebe Gott umb des guten willen so ich von ihm erwarte / und / ich liebe Gott nicht als umb des guten willen so ich von ihm erwarte / wie es auch gar ein unterschiedlich ding ist wann ich sagte / ich liebe Gott mir oder für mich / und / ich liebe Gott umb meiner willen / dann wann ich spreche / ich liebe Gott mir oder für mich / das ist als wann ich sagte: Ich wil Gott gern haben / ich liebe das Gott mein sey / das er mein höchstes gut sey: welches ein heylige affection und begehren der himmlischen Braut ist / die wol hundertmal bekennet durch übergrosses wolgefallen / Mein geliebter ist ganz mein / und ich ganz oder alerdings sein / Er ist mir / und ich bin ihm. aber zu sagen: Ich liebe Gott umb meiner selbst willen / das wäre als wann man sagte / die lieb die ich gegen und zu mir selbst hab / ist das end und abschen / warumb ich Gott liebe: also das die lieb zu Gott ein anhang / unterworfen und nachgesetzt wäre der eygnen lieb die wir zu uns selbst tragen / welches ein übergrosse Gottlosigkeit wäre.

Diese lieb nun die wir der hoffnung nennen / ist eine lieb der begierd / aber einer heyligen und wolgeordneten begierd / durch welche wir Gott nicht zu uns oder unserm nutzen ziehen / sondern wir sügen und hangen uns an ihn als unser endliche glückseligkeit: wir lieben uns zugleich mit Gott in dieser lieb /

aber ziehen uns ihm nicht vor oder stellen uns ihm gleich: in dieser lieb ist die lieb unser selbst mit der lieb Gottes vermischet / aber die lieb Gottes schwimmt oben / unsere eygne liebe kommt zwar mit dazzu / aber nur wie eine schlechte einfache bewegung / und nicht als die vornehmste endursach. Unser nutz nimmt da seinen platz ertlicher massen: aber Gott gehet vor / und hat alda die vornehmste Stell Freylich Theotimo / ohne zweiffel / dann wann wir Gott lieben als unser höchstes gut / so lieben wir ihn umb einer solchen eygenschafft oder beschaffenheit willen / durch welche wir ihn nicht gegen uns halten oder ziehen / sondern uns gegen und zu ihm / wir seynd nicht seine endursach / sein begehren oder ziel und vollkommenheit / sondern Er die untrige: Er gehöre nicht uns zu / sondern wir ihm: er hängt nicht an uns / sondern wir an ihm: und in summa / durch die eygenschafft des höchsten guts darumb wir ihn lieben empfängt er nichts von uns sondern wir empfange von ihm. Er über gegen uns seinen überflus und gütigkeit / und wir üben unsern mangel und dürfftigkeit / also / das Gott lieben unter dem titul und namen des höchsten guts / ist ihn lieben unter einem gar ehrlichen rühm / und ansehnlichen name und titul / dadurch wir bekennen das er unser vollkommenheit / unsere ruh un end sey / in dessen erlang und beßung unser glück un seligkeit bestehet. Es hat güter deren wir uns bedienen in dem wirts gebrauchen / als unsere leibeygne Knecht / unsere diener / unsere Ross / unsere Kleyder: und die lieb so wir zu ihnen tragen ist ein lieb nur von begierd: dann wir lieben sie nicht als umb unsers nutzen willen / es hat güter deren wir genießten / aber mit einem gleichen gegengenieß / als unsere Freund: dann die lieb die wir zu ihnen tragen in so lang sie uns vergnügung geben / ist zwar ein lieb der begierd / aber einer ehrlichen begierde

begierd/ durch welche sie unser/ und wir im gleichen hingegen ihr seynd/ sie gehören uns/ und wir hinwiderumb ihnen. Aber es hat auch güter die wir haben und genießen / mit einer genießung des anhangens oder untergebung/theilhaftigkeit und unterhängigkeit/ wie wir thun und genießen der guten gunst unserer Hirten und Lehrer/ unserer Fürsten/ Vatters/Mutters/oder dem gegenwart und wolwollens/dam die lieb so wir gegen ihnen tragen / ist gewiß auch ein lieb der begierd/ wann wir sie lieben so fern sie unsere Fürsten/ Hirten / Väter und Mütter seynd / dann nicht die engenschafft oder nam des Hirten/ des Fürsten / des Vatters/ der Mutter für sich selbst/ macht daß wir sie lieben/ sondern weil sie solche seynd gegen uns und in unserm ansehen (was uns angehet) aber diese begierd ist eine lieb des ansehens / ehrebiebung und hochachtung: dann wir lieben/zum Exempel/ unsere Väter nicht darumb weil sie unser seynd/ sondern weil wir ihr seynd : und also lieben und begehren wir auch Gott durch die hoffnung / nicht daß er unser höchstes gut seyn solle/ sondern weilers ist/ nicht damit er unser sey/ sondern weil wir sein seynd / nicht als wann er umb unsern willen wäre/sondern weil wir umb seinet willen seynd.

Und/nimm in acht Theotime/daß die ursach warumb wir lieben/oder deswegen wir unser Herr auff die lieb des guten so wir begehren/ wenden/ist/weil es unser gut ist: aber die ursach der maß und größe dieser lieb hängt und entsteht von der vortrefflichkeit und würdigkeit des guten das wir lieben. Wir lieben unsere Wohlthäter / dieweil sie also und solche seynd gegen uns/aber wir lieben sie mehr oder weniger/nach dem sie grössere oder geringere Wohlthäter seynd. Warumb lieben wir dann Gott/ Theotime / mit dieser lieb der begierd? dieweil er unser Gut ist; aber warumb lieben

wir ihn auff allerhöchste oder über alles? dieweil er unser allerhöchstes Gut ist.

Wann ich aber sage/ daß wir Gott auff allerhöchste lieben/sag ich darumb nicht/ daß wir ihn mit der höchsten liebe lieben/dann die allerhöchste lieb ist nur in der Charität (oder wahren Göttlichen Lieb) aber in der hoffnung ist die lieb unvollkommen / dieweil sie nicht zielt auff seine unendliche gürtigkeit / sofern und wie sie also in sich selbst ist/sondern nur so fern sie gegen uns ein solche ist: und gleichwol dieweil in dieser art der lieb keine vortrefflichere bewegursach ist/ als die da herkommt auß betrachtung des höchsten Guts / sagen wir daß wir dadurch auff allerhöchste lieben/ wiewol in Wahrheit niemand durch diese lieb allein/ weder die Gebott Gottes halten/oder das ewige Leben erhalten und bekommen kan/ dieweil es eine lieb ist/ welche mehr affection und zueyngung als Würckung bringet/wann sie nicht mit der Charität oder wahren höchsten Göttlichen Lieb begleitet und vergesellschaftet wird.

Das XVIII. Cap.

Daß die Lieb in der Buß gelibet werde/ und erslich / daß unterschiedliche arten der buß seyen.

In der Buß / ins gemein zu reden ist eine bereuung/miß fallen/und leyd (oder gleichsam widergescheidwung) dadurch man die Sünde so man begangen abthut/verwirfft und verflucht / mit dem fürnehmen/ so viel man kan die beleidigung und unrecht dem jenigen wider gut zu thun und zu erlassen/wider welchen man gesündigt. Ich hab in der buß eingeschlossen das fürhaben die beleidigung wider zu ersetzen

weiln

weiln die Nere das übel und Sünd nicht genug oder recht verflucht / wann sie williglich noch bleiben läßt desselben vornehmste Wirkung / welches ist die Beleydigung und unrecht; Sie läßt aber so lang bestehen/so lang sie/wann sie es auff einigerley Weiß könte ablegen und erstarten/solches nicht thut.

Ich wil jetzt nichts sagen von der buß vieler Heyden/welche wie Tertullianus bezeugt/ under und bey ihnen einigen schein und ansehen gehabt / aber so nichtig eytel und unnus/ daß sie gar bißweiln buß gethan/weil sie etwas guts gethan hatten. Dann ich rede allein von der rechten tugendhaften Buß/ welche nach den unterschiedlichen bewegursachen/ davon sie herkommt / auch unterschiedlicher art ist. Es ist wol eine die gar sitlich und menschlich / wie des grossen Alexanders buß welcher nach dem er seinen lieben Clyum umgebracht / sich selbst durch hunger tödten wollen/so groß und starck war seine buß/wie Cicero sagt; Und die buß des Alcibiades / welcher als er vom Soerates überwiesen worden daß er nicht geschick sey/bitterlich angefangen zu weynen / und sich sehr betrübt / weil er nicht derjenige wäre der er seyn sollte/sagt der heylige Augustinus; auch Aristoteles erkennet diese art der buß / und bestätigt/das der unmaßige/der ganz fürsehtlich und bedächelich sich den Wollüsten ergeben/allerdings nicht mehr zu bessern sey/weiln er nemlich nicht reuen oder büßen (oder bessers Sinns werden) könne; Wer aber ohne buß ist dem sey nicht zu helfen Gewislich Seneca, Plutarchus und die Nachfolger des Pythagoras / welche die erforschung des gewissens so sehr loben un anbesehlen/un sonderlich der Erste/welcher so wol und lebhaft redet von der unruhe/die das innerliche nagen des Bewissens in der Seel erwecket / haben

ohn zweiffel verstanden / daß eine bereuung und buß sey/ und so viel den weisen Epictetus anlangt / beschreibet er die Straff und ausscheltung die wir gegen uns selbst üben sollen/dermassen wol / daß man kaum was bessers sagen kan.

Es hat auch noch ein andere Buß/ welche zwar auch sitlich / aber doch auch andächtig/ Gottesfürchtig/religiös und auff gewisse weiß Göttlich ist / weil und so fern sie herkommt auß der natürlichen erkantniß die man hat/ daß man mit sündigen Gottbeleydiget; Dañ in Wahrheit viel Philosophen und Weltweisen haben gewußt/ daß man der Gottheit eine wolgefällige sach thue / wann man tugendhaft lebe / und daß man sie folgendes beleydige wann man lasterhaft lebe; Der gute Epictetus wünschet zu sterben / wie ein wahrer Christ thun mögt / wie dann sehr glaulich daß er auch gethan hab/und under andern sagt er / daß er zufrieden und ihm lieb wäre/ daß er im Tod seine Hand zu Gott erheben und zu ihm sagen mögte/ Ich hab dich/so viel an mir ist/niemal vermehret; ja er wil noch weiter daß sein weiser Mann einen wunderbaren eydschwur zu Gott thun und sich verpflichten solle seiner Göttlichen Majestät nimmermehr ungehorsam zu seyn/ noch einiges ding zu tadeln oder übel auffzunehmen/ das von ihm herkommt / oder sich drüber zu beklagen / es geschehe auff welche Weiß es wolle. Und anderswo lehret er/ daß Gott und unser guter Engel bey allen unsern Wercken zugege seynd. So sihestu derhalben wol Theotime/daß dieser Philosophus un weise Mann/ ob wol noch ein Heyd / erkant/das die Sünd Gott beleydige/wie hingegen die Tugend ihn ehret/ und derhalben gewolt/das man solches bereue und büße / weil er so gar verordnet/ daß man die erforschung des Bewissens zu

abends anstelle/zu welchem behelff er/wie auch Pythagoras/diese lehr und erinnerung gegeben:

Hastu was böß gethan / solstu es sehr bereuen:

Bestndst du dann was guts / magstu dich dessen freuen.

Diese art nun der reu oder besserung / welche an der erkantnuß und liebe Gottes hafftet / so die natur geben kan / war ein anhang der sittlichen religion und Gottesdiensts. Gleich wie aber die natürliche vernunfft denen Weltweisen mehr erkantnuß als lieb gebracht / die nemlich Jhn nicht geehret haben / nach maß der Wissenschaft die sie von ihm gehabt; also hat auch die natur mehr liebes gegeben zu erkennen und zu verstehen / wie sehr Gott durch die Sünd beleidiget worden / als sie Wärm und Hiß gemacher zu erweckung einer solchen reu und buß / als zu abthuuung der Sünd und beleidigung erfordert wurde.

Nichts desto weniger / ob schon diese andächtige buß eilicher massen durch einige vort den Weltweisen erkant worden / ist es doch so selten und schwach gewesen / daß diejenigen die das ansehen und namen gehabt daß sie die tugendhafftesten under ihnen wären / nemlich die Stoiker / gelehret und gewolt / daß ein weiser Mann sich nimmermehr betrübe oder trawrig sey. Davon sie eine grundregul und hauptspruch gemacht / welcher der Vernunfft eben so zuwider gewesen / als der sag auff welchen sie selbe gegründet / der erfahrung zu entgegen war / daß nemlich ein weiser Mann nicht sündigte oder irrete.

Wir können derhalben / mein lieber Theotime / wol sagen / daß die buß ist eine ganz Christliche (oder Christen zugehörige) tugend / dieweil sie eines theils bey den Heyden o wenig bekant gewesen / anders theils aber

bey den wahren Christen so wol bekant ist daß in ihr bestehet ein grosser theil der Evangelischen Weisheit oder Philosophy / nach welcher / ein jeder der sagt daß er ni. ht sündig / ge / unsinnig: und ein jeder der glaubt er könne seiner Sünd raht schaffen und ledig werden / ohne die buß / bezaubert ist / dann dieß ist die hauptvermahnung unsers Herrn: Thut buß. Siehe aber hie eine kurze beschreibung des Fortgangs dieser Tugend / und wie sie sich hält:

Wir kommen in eine tieffe Sorg und Furcht / daß wir so viel an uns ist / Gott durch unsere Sünd beleidigen / ihn verachten / verunehren oder schmähen / ihm ungehorsam / widerspennisch und auffrührisch seynd / Er dann auch seines theils / hält sich daher für beleidigt / gereizet und verachtet: er haßet / verwirfft und verflucht die Sünd und Bosheit. Aus dieser rechten forchtamen sorg entstehen viele bewegursachen / welche entweder ins gesamt / oder etliche zugleich / oder ein jede absonderlich uns können zur Reu antreiben.

Damit wir betrachten etwan daß Gott welcher erzürnt worden / hab in der Höll eine ernste und gestrenge Straff aufgesetzt für die Sünder / und daß er sie des Paradieses enteßen werde / welches für die Frommen bereitet ist. Wie nun das verlangen des Paradieses sehr ehrlieh und gut ist / also ist auch die furcht dasselbe zu verlieren / nit böß: Ja nicht allein diß / sondern weil das verlangen nach dem Paradies sehr hoch zu achten / ist die furcht dessen so ihm zuwider nemlich der Höllen / gut und löblich. Ach! wer wolte einen so grossen Verlust und eine so grosse Straff und Peyn nicht fürchten? Und diese doppelte furcht / derē eine knechtlich ist / die ander den Niedlingen oder Tagelöhnern zustehet / treibt uns sehr stark an / zur reu unß mißfallen

der Sünd en durch welche wir darein gefal-
len: und zu diesem End wird uns in Gottes
Wort diese forcht / hundert- und aber hun-
dertmal vorgestellt. Ein andermal betrachten
wir die schändlichkeit und bößheit der Sün-
de / nach dem der Glaub uns selbe lehret / als
zum exempel / wie dadurch die gleichnuß und
Bild Gottes so wir haben / besüdet und ver-
setzet / die würdigkeit unsers Geists und ge-
müts vermehret und geschändet / daß wir
den unbesonnenen Bestien und Vieh gleich
worden / daß wir unser schuldigkeit gegen dem
Schöpffer der Welt vergessen und verlegt /
daß wir das glück der gesellschaft der Engeln
verloren / uns dadurch den Teuffeln zugesel-
let und unterworfen / in dem wir leibeigne
knecht worden unserer bösen begierden / in die
ordnung der vernunft umbgestossen / unsere
gute Engel denen wir so sehr verbunden für
so viel guts / beleidigt.

Wieweil wir werden wir auch zu Buß an-
getrieben / durch die schönheit der Tugend /
welche uns so viel guts bringt / als uns die
Sünd schaden thut / wir werden auch über
daß manchmal erweckt durch die exempel und
beyspiel der Heiligen / dan welcher Mensch
hat jemal können sehen die übungen der un-
vergleichlichen Buß der Magdalena / der
Maria auß Egypten / oder dem Büßer im
Kloster so genemmet worden / gefängnuß /
dessen und deren der heilig Johann Clima-
chus gedencet und sie beschreibet / daß er
nicht solte bewogen werden zu berere / und
mißfallen seiner Sünden / sintemal nur die
blosse überlesung der geschichten die jeni-
gen beweget welche nicht unemp-
findlich seynd.

* *

Das XIX. Cap.

Daß die Buß ohne die Lieb unvollkom-
men sey.

Alle diese bewegursachen aber weisen
und lehrt uns der glaub in die Christ-
liche Religion / und verhalten ist die
buß so daher entspringt / sehr löblich und gut /
wie wol unvollkommen. Sie ist in warheit löb-
lich / dann weder die heylige Schrifft / noch
die Kirch / uns durch sothane bewegursachen
antreiben und ermuntern würden / wann die
Buß so daher entsteht / nicht gut wäre : und
sihet man offenbarlich daß es ein sehr ver-
nunftmäßig Werck sey / seine Sünd berere-
en und büßen umb dieser Ursachen und be-
trachtungen Willen / ja unmöglich sey / daß
der jenig so sie recht fleißig betrachtet / nicht
seine Sünde zu berere bewegen bewegt werden sol-
te. Jedoch aber ist es gleichwol ein unvoll-
kommene Buß / sintemal und so fern die
Göttliche Lieb noch nicht darzu kommt / Ey-
siehest du nicht Theotume / daß alle diese be-
rewungen und mißfallen geschehen umb des
eygnen nutzen Willen unserer Seelen / ih-
rer glückseligkeit Willen / ihrer innerlichen
schönheit willen / ihrer ehr und würdigkeit
Willen / und mit einem Wort / auß unserer
eygnen Lieb / welche Lieb dannoch billig / ge-
recht und wol geordnet ist.

Und mercke daß ich nicht sage / diese be-
rewungen verwerffen die Liebe Gottes / son-
dern ich sage nur / sie begreifen und haben
dieselbe noch nicht bey sich : sie treibens nicht
von sich / aber sie habens nit in sich : sie seynd
nicht wider sie / aber sie seynd noch ohne sie /
sie ist alda nicht außgeschossen / aber auch nit
ein.

¶ ij

eingeschlossen: der Will welcher das gute ein-
fältiglich umbfängt/ ist sehr gut/ aber wan er
dasselbe also annimmt/ daß er etwas bessers
daben verwirfft und hindansetzt/ ist er gewiß
unordentlich/ nicht daß er das eine an-
nimmt/ sondern daß er das andere auf-
schlägt/ also ist das gelöbdt/ diesen Tag einzu-
mühen zu geben/ zwar gut/ aber ein gelöbdt/ sol-
ches nur heut zu geben/ wäre böß/ weil es wür-
de das bessere aufschließen/ nemlich heut und
morgen und allezeit allmühen zu geben/ wan
man kan. Es ist gewiß wol gethan/ und man
kann nicht widersprechen/ seine Sünd sich
lassen seydn seyn/ damit man der höllischen peñ
entfliehen/ und das Paradyß erlangen möge:
aber wer diesen schluß bey sich fassete/ er wolte
nimmermehr umb einiger andern als dieser
Ursach willen büß thun/ der würde das bes-
sere freywillig aufschließen/ welches ist: die
Sünd berewen umb der Lieb Gottes willen/
und würde also ein grosse Sünd begehen. Und
wo wird man einen Vatter finden/ welcher
nit für übel aufzunehmen würde/ wann sein
Sohn ihm zwar dienen wolte/ aber nimmer
mehr mit Lieb oder auß Lieb.

Der Anfang der guten Sachen ist gut/ der
fortgang noch besser/ und das End sehr gut/
oder das beste/ gleichwol ist der Anfang nur
so fern gut/ als er ein Anfang ist/ und der fort-
gang/ so fern er ein fortgang und zunehmen
ist/ aber wann man das Werck wolte enden
bey dem Anfang oder fortgang/ das wäre
die Ordnung verkehren Die kindheit ist gut/
wann aber einer allzeit wolt ein Kind seyn/
das wäre böß dann ein Kind von hundert
Jahren wird getadelt und verworffen. An-
fangen zu lehren ist sehr löblich/ aber wer
mit dieser Meynung anfeng/ daß er nimmer
mehr auslehren/ noch das Werck gar be-
greiffen wolte/ der würde gar wider ver-

nünfft thun: Die forcht und die andere an-
trieb zur reu und Buß/ davon ich geredt/
seynd gut/ durch und vor den anfang der
Christlichen Weisheit/ welche bestehet in der
Buß/ aber wann einer wolbedacht oder für-
sichtlich nicht wolte gar gelangen zur Lieb/
welche die vollkommenheit der Buß ist/ der
würde denjenigen sehr beleidigen/ welcher
alle Ding geordnet und gerichtet hat zu Sei-
ner Lieb/ als zu dem End und Hauptzweck
aller Dingen.

Im End und zum beschluß/ die Buß wel-
che die liebe Gottes aufschleust/ ist höllisch und
ein Höllen Buß/ gleich derjenigen welche die
verdammten haben/ die Buß und reu welche
die Lieb Gottes nicht verwirfft/ wiewol sie noch
ohne dieselbe ist/ ist eine gute Buß/ und die
man gern haben soll/ wiewol sie unvollkom-
men/ und die uns die seligkeit nicht geben kan/
biß sie zu der Lieb gelangt/ und sich mit dersel-
ben vermischer: also daß wie der grosse Apostel
gesagt (a) daß wann er seinen Leib ließ
brennen/ vñd all sein Hab vñd Gut
den Armen gebe/ ohne die Lieb zu ha-
ben/ wärs ihm nichts nutz: so können
wir auch in Warheit sagen/ daß wan unser
Buß so groß wär/ daß von ihrem schmerzen
uns die Augen in Thränen zerflüssen/ und
das Herz von trawren zersprünge/ und wir
doch die heylige Liebe Gottes nit hetten/ uns
solches nichts nutz wäre zum ewigen Leben.

Das XX Cap.

Wie die Lieb und der schmerz miteinander
vermischer werden in der Reu.

Die natur verkehret niemalen/ so viel
ich weiß/ das Feuer in Wasser/ wie-
wol viel Wasser sich in Feuer ver-
kehret.

(a) 1. Cor. 13. 4.

lehren. Doch hat es Gott einmal gethan durch
ein Wunderwerck, daß wie in den geschichten
der Machabeer steht (a) als die Kinder Israel
gefangen gen Babel geführt worden/ zu zeit
ten Zedeckias/ haben die Priester/ nach rath
des Propheten Jeremias/ **das heylige**
(Altar) feur verborgen in einem thal/
in einem truckenen Brunnen/ und
als man endlich von Babel widerkommen/
seynd die Kinder der jenigen so das Feur also
verborgen hatten/hingangen solches wider
zu suchen/ nach dem sie dessen von ihren Väter
tern verständigt und angewiesen worden/ da
haben sie es nun gefunden/ daß es in ein gar
dickes Wasser ist verkehrt gewest/ welches
sie dan heraus genommen und auff die Opfer
geschüttet/ wie Nehemias befohlen hat
te/ da dann/ so bald die Sonn darauff ge
schienen/ es in ein groß Feur ist verkehrt
worden

Theotime/ mitten unter der Angst und be
trübniß einer rechtschaffenen lebendigen rew
schickt Gott oft in den grund unsers Herzen
das heilige Feur seiner Lieb/ nachmal ver
kehrt sich diese Lieb in das Wasser vielfälti
ger Thränen/ welche dan noch durch ein an
dere veränderung sich in ein ander noch größ
ser Feur der Lieb verkehren. Also hat die be
rühmte liebhabende Büßerin erstlich ihren
Hoyland geliebt/ und diese Lieb hat sich in
Thränen verkehrt/ und diese Thränen seynd
wider zu einer vortrefflichen Lieb worden/
daher unser Herr sagt/ daß **ihre viel Sün
de vergeben worden/ weil sie viel ge
liebt.** Und wie wir sehen daß das Feur den
Wein zu einem Wasser macht/ welches man
gemeinlich nennt aquavie oder Wasser
des Lebens/ welches so leichtlich das Feur
annimmt und erhält/ daß mans auch vie

ter Orten gebrennt oder Brandwein heisse:
Eben also die liebevolle betrachtung der gü
tigkeit die auff's höchste lieblich und zu lieben
ist/ und doch durch die sünd beleidigt worden/
bringt herfür das Wasser der heyligen Buß/
von diesem wasser kommt hernach hinwider
umb das Feur der Göttliche Lieb/ daher mans
engentlich wasser des Lebens nennen kan/ auch
gebrant oder brennend Wasser: Es ist gewiß
ein Wasser in seinem Wesen/ daß die Buß ist
anders nichts/ als ein rechtes misfallen/ ein
wahre wesentliche rew und schmerz/ aber sie
ist gleichwol brennend und hitzig/ weil sie in
sich begreift die tugend und engenschaft der
Lieb/ in dem sie von einem lieblichen trieb und
bewegung herkömmt/ und durch diese engens
chaft bringt sie das Lebe der gnade. Derhalb
hat die vollkommene buß zwey unterschiedliche
würckungē/ dan in krafft ihres schmerzens un
abschewens oder versuchens der sünd/sondert
sie uns ab von der sünd und von der Creatur/
an welche uns die lust angeheftet hatte/ aber
in krafft und durch den antrieb der Lieb daher
sie ihren ursprung nimmt/ versöhnet sie und
vereinigt uns wider mit unserm Gott/ von de
me wir uns haben abgesondert durch die ver
achtung/ also daß zugleich und in dem sie uns
abziehet von der Sünde (so fern es ein rew
und Buß ist) sie uns wider zu Gott bringt/ so
fern sie auß Lieb geschieht und Lieb hat

Ich wil aber deswegen danoch nit sagen/
daß die vollkommene Lieb Gottes/ durch welche
man ihn über alles liebet/ allezeit vor dieser
rew vorher gehe/ oder daß diese rew allezeit
vor der Lieb gehe: Dañ ob zwar dieses off
ters also geschieht/ so geschieht doch auch son
sten/ daß gleich wie die Göttliche Lieb in un
seren Herzen geboren wird/ also wird die Buß
in der Liebe geboren/ und oftmal wann die
Buß in unsern Geist kommt/ kommt
auch

(a) Lib. 2. c. 1, 19

auch die Lieb in die Buß. Und gleich wie als Esau auß seiner Mutter Leib herfür kommen/Jacob sein Zwillingsbruder bey dem fuß gehalten (a) damit also ihre beyde geburten nit allein geschwind auff einander folgten/ sondern zugleich geschehen/ und in einander verbunden waren: also die reu/ welche rau und hart ist wegen ihres schmerzens/ wird am ersten geboren/wie ein anderer Esau: und die Lieb welche gelind und annehmlich ist wie Jacob/ hält jene bey dem fuß/ und heftet sich so fäst an sie/ daß sie beyde nur einen m- sprung und Anfang haben/ dieweil das End der Geburt der reu/ ist der Anfang der Geburt der vollkommenen Lieb. wie aber Esau am ersten herfür kommen/ also die reu läßt sich gemeinlich am ersten sehen/vor der Lieb/ aber die Lieb als ein anderer Jacob/ ob sie schon die nachgeborene ist/ unterwirft doch hernacher die reu/ und verkehret sie in trost und freude.

Lieber/ schaw/ Theotime/ die geliebte Magdalena/wie sie auß Lieb weyn/ sie haben meinen Herrn weggenommen/ spricht sie ganz zerfloßen in Thränen/ und ich weiß nit wo sie ihn hingelegt/ aber nach dem sie ihn gefunden/ durch seuffzen und weynen/ hält und besüßet sie ihn durch Lieb. Die unvollkommene Lieb verlangt und suchet ihn/ die Buß sucht und findet ihn/ die vollkommene Lieb hält und beschließet ihn fäst: Wie man sagt von den Rubinen auß Morenland/ daß ihr glanz und Feuer sehr bleich sey/ wann mans aber in Weinessig lege/ werden sie sehr hell/ und werffen ihren glanz starck von sich/dann die Liebe welche vor der reu vorher gehet/ ist gemeinlich unvollkommen/ aber wann sie in die schärpffe der Buß getaucht und wol- eingetränckt wird/wird sie verbessert/und ver- gestaltet zu einer vortrefflichen Lieb.

(a) Gen. 23, 15.

Es geschieht auch hffweil/ daß die reu/ ob sie zwar vollkommen/ nicht in sich begreiff die eygentliche Wirkung der Lieb/ sondern allein ihre krafft und eygenschafft/ aber/ mög- test du mir sagen/ was für ein krafft oder ey- genschafft der Lieb kan die reu haben/ wann sie ihre Wirkung nicht hat? Theotime/ der antrieb der vollkommenen reu ist die güte Gottes/ welche uns mißfallen macht/ daß wir sie beleidigt haben/ dieser antrieb und ur- sach aber/ ist anderst kein antrieb/ als so fern er bewegt und die bewegung gibt/ die bewe- gung aber welche die Göttliche gütigkeit dem Herzen gibt/ so selbe betrachtet/ kan anders nichts seyn/ als die bewegung der Lieb/ das ist/ der vereinigung/ derhalben die wahre reu/ ob man zwar nicht so in acht nimmt/ und über die eygentliche Wirkung der Lieb/ empfängt nichts desto weniger allezeit die be- wegung vor der Lieb/ und derselben verein- gende eygenschafft/ dadurch sie uns mit der Göttlichen gütigkeit wider vereinigt und be- süßet. Lieber sag mir/ die eygenschafft des Magneten ist das Eysen an sich zu ziehen und sich ihm beizufügen/ sehen wir aber nicht/ daß das Eysen wanns vom Magneten bestriehen ist/ obs schon weder den Magneten noch sein natur hat/ sondern nur seine krafft und anziehende eygenschafft/ gleichwol nit unterläßt ein ander Eysen an sich zu ziehen/ und ihm beizufügen: also die vollkommene reu/ wann sie mit dem antrieb der Lieb berüh- ret und bestriehen wird/ ob sie schon die ey- gentliche Wirkung der Lieb nicht hat/ man- gelt doch nicht daß sie ihre krafft und eygen- schafft nicht haben sollte/das ist/ die bewegung zu der einigung/ unsere Herzen wider zu zu- fügen und zu vereinigen mit dem Willen Gottes. Aber/ wirst du ferner sagen/ was für ein unterschied ist zwischen dieser vereinigen

genden bewegung der Buß/ und der eygentlichen Wirkung der Lieb? Theotime/die Lieb ist zwar ein bewegung zu der vereinigung/ aber sie geschieht durch gefälligkeit/ aber die bewegung der vereinigung welche in der buß ist/ geschieht nicht durch den Weg oder Wegß der gefälligkeit/ sondern des mißfallens/ reu/ widererstattung/ widerverföhnung; so fern derhalben diese bewegung vereinigt/ hat sie die eygenschafft oder beschaffenheit der Lieb/ so fern sie aber bitter und schmerzhaftest/ hat sie die eygenschafft der Buß: und in Summa seine eygentliche beschaffenheit ist ein wahre rechte bewegung der Buß/welche aber die krafft und vereinigende eygenschafft der Lieb in sich hat.

Also wird der Theriacwein nicht darumb also genennet/ daß er das eygentliche Wesen des Theriacs in sich hielte/ dann er hat davon gar nichts: sondern man heist ihn so/ weil die Reißer oder Weinfässer seynd in Theriac eingetaucht worden/ und daher die Trauben/ Beeren und Wein/ so davon gewachsen/ die krafft und Wirkung des Theriacs wider allerley Art Giffts an sich gezogen. Wann derhalben die Buß/ nach aufweisung der Schrift/ die Sünd vertilgt/ die Seel erhält/ Gott angenehm macht und rechtfertigt/ welches dann Wirkungen seynd so der Lieb zugehören/ und die scheinen daß sie sonstem keinem Ding zugeschrieben werden solten/ darff man sich dessen nicht verwunderen oder bestremden lassen/ dann ob zwar die Lieb sich nicht allzeit selbst in der vollkommenen Buß befindet/ ist doch gleichwol ihre krafft und eygenschafft allzeit da/ in dem sie sich darinn ergossen/ durch den liebreichen antrieb von welchem sie herkommt.

Nicht mehr darff man sich auch verwundern/ daß die stärck der Lieb in der reu ge-

born werde/ ehe dann die Lieb alda gebildet worden/ die weil wir sehen/ daß durch die widerglanckung der Sonnenstralen/ wann sie auff ein Spiegelglas scheinen/ die wärm/ welches die krafft und eygentliche beschaffenheit des Feurs ist/ allgemach je mehr stärker wird/ daß sie anfangt zu brennen/ ehe sie einmal recht das Feur erweckt hat/ oder doch auffswentzigt ehe wirs haben in acht genommen. Dann also wann der heylig Geist in unsern verstand geworffen die betrachtung der größe und schwärheit unserer Sünden/ also daß wir durch dieselbe eine so allerhöchste gütigkeit beleidigt/ und unser Will dahero gleichsam den widerschein empfängt dieser erkantnuß/ so wachset die reu und Buß allgemach nach und nach so stark mit einer gewissen zunehmenden begierlichen Wärm und verlangen/ wider mit Gott verfühnt zu werden/ und in gnade zu kommen/ daß endlich diese bewegung dahin kommt/ daß es brennet und vereinigt/ so gar ehe noch die Lieb ganz gebildet worden. welche lieb doch als ein heyliges feur sich alsobald im selben punct oder augenblick entzündet/ also daß die reu und Buß nimmermehr dahin gelangen kan/ daß sie brenne/ und das Herz wider mit Gott vereinige/ welches sein höchste vollkommenheit ist/ daß sie nicht solte ganz in Feur und Flammen der Lieb verkehrt seyn/ und also des einen End zu des andern anfang dient/ ja vielmehr das End der Buß ist in dem Anfang der Lieb/ wie des Esaus Buß in Jacobs Hand war/ also daß wie Esaus geburt vollendet war/ Jacobs geburt ansteng/ das End der geburt des einen war vereinigt verbunden/ und was noch mehr ist/ umgeben von dem Anfang der Geburt des andern/ dann also der Anfang der vollkommenen Lieb folgt nit allein auff das End der Buß/ sondern er hängt sich daran/ ver-

M

hänge

bindt sich darmit/ und mit einem Wort zu sagen/ dieser Anfang der Lieb vermischer sich mit dem End der reu und bus/ und in diesem augenblick solcher vermischung verdient die reu und bus das ewige Leben.

Wenn aber diese liebe reu gemeinlich geübet wird durch die aufstossung/ erschwingung oder erhebung des Herze in Gott wie die alten Büsser gethan und gesagt: Dein bin ich O mein Gott hilf mir/ Erbarm dich mein/ erbarm dich sey gnädig dann mein Seel vertrauet dir/ hilf mir und errette mich Herr/ dann die Wasser gehen über meine Seel/ mache mich wie einen deiner Tagelöhner: Herr sey gnädig mir armen Sünder ic. als ist nicht ohn ursach/ das etliche gesagt/ das gebett rechtfertige oder mache gerecht/ dan das reuende busfertige gebett/ oder die demütig bitzende reu und bus/ in dem es die Seel in Gott erhebet/ und wider mit seiner güte vereinigt/ erlangt ohn zweiffel die vergebung/ in krafft und durch die heylige Lieb/ welche ihr die heylige bewegung gibt. Derhalben sollen wir alle viel solche Schuss/ oder stossgebetlein haben/ die gerichtet weren nach der Weis einer liebe reu und bus/ und eines Wunschs/ welches umb unser widerveröhnung mit Gott anhalte/ damit dadurch/ wann wir vor unserm Heyland unser noht und jammer aussprechen/ wir unsere Seelen vor und in sein erbarmendes Herz aufschütten/ welcher solches zu gnaden auffnehmen/ und ihm gefallen lassen wird.

* *

(a). 9. 24.

Das XXI. Cap.

Welcher gestalt die liebe reu züg und anlockungen unsers Herrn uns heissen und begleyten bis zum Glauben und Göttlichen Liebe.

Z Wischen dem ersten auffwecken oder ermuntern von der sünd/ oder ungläubigen/ und dem endlichen Schluß den man nimmt/ das man völliglich glauben wolle/ gehet oft viel Zeit vorbey/ und wehret eine weil: under dessen kan man betten/ wie wir sehen das der heylige Pachomius und der Vatter des armen Konstantigen gethan/ welcher/wie S. Marcus (a) bezeugt zwar gesagt das er glaubte/das ist/das er anfang zu glauben/ jedoch auch erkante das er nit gung glaubte/ derhalben geschryen: Herr ich glaub/ aber hilf meinem unglauben/ als hette er sagen wollen/ich bin nicht mehr in der dunkeln Nacht des ungläubens/ die Stralen deines glaubens erscheinen schon über der Endmü meiner Seelen/ aber gleichwol glaub ich noch nicht wie es sich gezimmet/ und ich solte/ es ist ein erkantnuß welches noch gar schwach und mit finsternuß vermischer ist. Ach Herr hilf mir/ komm mir zu hülf! Also hat auch der grosse heylige Augustin dieses denckwürdige Wort sehr nachtricklich außgesprochen: Höre einmal O Mensch und verstehe es/ bist du nicht gezogen worden/ bitte das du gezogen werdest; worinnen seine Meynung nicht ist/ zu reden von der ersten bewegung welche Gott in uns ohne uns thut/ wann er uns ermuntert und erweckt vom schlaff der Sünden/ dann wie solten wir können bezogen außgeweste zu werden/ dieweil ja niemand

mand bitten kan ehe er erwacht: sondern er redt von der resolution und fassen Schluß oder fürnehmen/ welches man fasset/ gewer zu seyn: dann er hält dafür/ daß glauben/ sey gezogen worden seyn/ und derhalben vermahnet er die jenigen die auffgeweckt seynd/ Gott zu glauben/ daß sie sollen begheben die Gab des Glaubens/ dann gewis niemand hat besser wissen können die schwärigkeiten die sich gemeinlich zutragen und erzeugen/ zwischen der ersten bewegung so Gott in uns thut/ und dem vollkommenen Schluß und fürnehmen wol zu glauben/ als eben der heilige Augustin/ welcher nach dem er schon groß und manigfaltige anzüg bekommen/ durch die Wort des vortrefflichen H. Ambrosii/ durch die gespräch und unterredungen mit dem heiligen Potitianus/ und sehr viel anderen Mitteln/ nichts desto weniger so viel auffschüb gemacht/ und sich so schwärlich hat entschließen und ergeben können/ also daß man zu ihm billiger als zu einige andern hette sagen mögen/ was er hernachmals andern gesagt/ ach Augustin/ wann du nicht gezogen bist wann du nicht glaubest/ so ruffe daß du gezogen werden/ und daß du glauben mögest.

Unser Herr ziehet die Herzen durch den lust oder erlöstigung so er ihnen gibt/ welche macht daß sie die himmlische lehr süß/lieblich und angenehm befinden/ aber ehe dann diese süßigkeit den Willen eingenommen/ und durch ihre liebliche Bande gebunden/ ihn anzuziehen zu vollkommenen befall und zufriedenheit im Glauben/ geschicht/ daß gleich wie Gott nicht ermangelt seine gütigkeit gegen uns zu üben durch seine heilige einsprechungen/ also unser Seynd nicht auffhöret oder unterläßt seine bösheit zu gebrauchen/ durch

seine versuchungen/ und unmittelck bleiben wir in völliger freyheit/ dem Göttlichen zug zu folgen/ oder selben aufzuschlagen und zu verwerffen/ wie das heilig Concilium oder versammlung zu Trient klärllich geschlossen/ (a/ wann jemand sagte daß der freye Will des Menschen/ wann er von Gott bewegt und angetrieben worden/ nichts mitwircke/ nemlich daß er Gott folge und befall gebe/ welcher ihn bewegt und rufft daß er sich schielc/ und bereite die gnad der rechtfertigung zu erlangen/ und daß er mit könne befallen/ und folgen wann er wil/ ein solcher wäre im bann und von der Kirchen verwerffen. Wan wir nun die gnad der heiligen Lieb nicht aufschlagen/ so erweitert sie sich immer durch stätiges wachsen und zunehmen in unserer Seelen/ bis sie ganz und gar bekehrt worden/ gleich wie die grosse flüsse wann sie eben offen Land vor sich finden/ sich ausbreiten/ ergießen/ und täglich mehr platz einnehmen.

Wann die einsprechungen/ nach dem sie uns zum Glauben gezogen/ keinen widerstand in uns finden/ bringen sie uns gar bis zur Buß und Göttlichen Lieb. der heilige Peter/ wie ein Vogel ohne Füß (davon wir vorher geredt) nach dem er durch das einsprechen welches ihm die Augen seines Herrn gehan/ erhoben worden/ und sich von diesem sanfften Wind des H. Geistes freywillig treiben und führen lassen/ un die heylsamen Augen die ihn erweckt hatten/ angeschawt/ hat er darinnen gelesen/ als in einem Buch des Lebens/ das liebliche anzeigen der verzeihung welche die Göttliche gütigkeit ihm anbotte: daher er billigen antrieb zur hoffnung nimme: er gehet auß dem Hoff des hohen Priesters weg/ die abschewlichkeit seiner Sünd betrachtet und versuchet er: er weynet/ er seuff-

M ij 1620

(a) Can. 4. de iustif.

get/ er wirfft sein elend und erbärmliches herz
 nider vor de barmherzigen herzen seines er-
 barmende Herrn/ er ruft umb vergebung sei-
 nes fehlers/ er nimmt fästiglich für/ und macht
 den schluff/ forthin unaufflößlich und unver-
 änderlich getrew zu seyn; und durch diesen
 fortgang und zunehmen der bewegung/ die
 er geübet hat durch und vermittels der gnad
 die ihn geführt/ steht sie ihm bey und hilfft
 ihm inmerzu/ also daß er endlich kommt zu
 der heyligen vergebung seiner Sünden/ daß
 er also von einer gnad zur andern kom-
 men und fortgestiegen wieder H. Prospe be-
 zeugt/ daß man ohne gnad nicht zur gnade
 lauffe oder komme.

Derhalben damit wir diesen punct beschlies-
 sen/ wann die Seel/ welcher die gnad zuvor-
 kommt/ diesen ersten anzug und loefung emp-
 findet/ und ihrer süßig- und lieblichkeit folget
 und befallt/ so kommt sie gleichsam nach ei-
 ner langen ohnmacht wider zu sich/ und fängt
 an diese Wort mit seuffzen zu sprechen: ach
 mein lieber Bräutigam/ mein freund/ ich bit-
 te dich ziehe mich/ und greiff mir unter die
 Arme/ dann sonst kan ich nicht gehen/ aber
 wandu mich ziehest so lauffen wir/ du in dem
 du mir darzu hilffest durch den geruch deines
 edlen Rauchwercks/ und ich in dem ich dir
 antworte und mit dir einstimme durch meinen
 schwachen befall/ und in dem ich rieche deine
 süßigkeiten/ welche mich ganz kräftig ma-
 chen und wider stärken/ bis dahin und so
 weit/ daß der Balsam deines heyligen Na-
 mens/ das ist/ die heylsamen salbung meiner ge-
 rechtfertigung in mich aufgegossen werde.
 Siehest du Theotime/ sie würde nicht betten/
 wann sie nicht auffgeweckt und angetrieben
 wäre/ aber so bald sie berührt worden und
 seine anzlig empfunden/ bitter sie/ daß sie
 möge gezogen werden/ nach dem sie gezogen
 worden/ laufft sie/ aber sie würde nicht lauf-

sen/ wann nicht das Rauchwerck welches sie
 anziehet und dadurck man sie ziehet/ ihr das
 herz wider lebendig gemacht/ und sie ermun-
 terte durch die krafft ihres köstlichen geruchs/
 und wie sie stärker fortkaufft und je mehr um
 näher sie zu ihrem himmlischen Bräutigam
 zuhahet/ empfindet sie die lieblichkeit die er
 von sich gibt/ allzeit noch mehr und süßer/ bis
 er sich endlich selbst in ihr Herz aufgiesset/ wie
 ein aufgeschüttete Salbe oder Balsam; also
 daß sie sich verwundernd und gleichsam über
 ein solche gälunge fremd und nit so bald ver-
 mahletes vergnügen entsetzend/ schreyet/ O
 mein Bräutigam/ du bist ein Balsam der
 in meinen Schoß aufgegossen worden/ es
 ist kein wunder daß dich die junge Seelen
 lieben.

Auff diese Weiß/ mein lieber Theotime/
 köm die himmlische ersprechung zu uns/ und
 kommt uns zuvor/ in dem sie unsern Willen
 zu der heyligen Lieb erwecket. Dafern wir
 nun selbe nicht aufschlagen/ so kommt sie mit
 uns/ und umbringer uns/ damit sie uns in-
 mer mehr und weiter forttreibe/ und wann
 wir sie nicht verlassen/ verläßt sie uns nicht/
 daß sie uns nicht solte bringen und einfüh-
 ren in den sichern Port oder Hasen der heyl-
 ligen Charität oder Göttlichen Lieb/ und
 verrichtet also für uns die drey ämpter/ we-
 che der große Engel Raphael für seinen lie-
 ben Tobias verrichtet: dann sie führet uns
 auff der ganzen reiß unserer heyligen Duf-
 sie bewahret uns vor den gefahren und an-
 läuffen des Teuffels/ und tröstet/ stärcket
 und bekräftiget uns in unsern be-
 schwärnissen und widerwer-
 tigkeiten.

* *

Das

Das XXII. Cap.

Kurze beschreibung der Charität oder
Wortlichen Lieb.

Sie derhalben endlich mein lieber
Theotime/welcher gestalt Gott durch
einen fortgang/welcher voller unauß-
sprechlichen lieblich-und gelindigkeit ist / die
Seel leitet und führet / welche er macht oder
bewegt aufzugehen auß dem Egypten der
Sünde/von lieb zu lieb/wie von einem Quar-
tir oder wohnung zum andern/bis dahin/das
er sie einführt oder macht eingehen in das
gelobte oder verheissene Land/ich wil sagen/in
die allerheyligste Göttliche Lieb oder Charit-
tät/welche/ mit einem Wort zu sagen/ ist eine
freundschaft / nicht etwan eine eygemüßige
Lieb/die ihren nutzen suchet / dann durch diese
lieb lieben wir Gott auß lieb seiner selbst
umb sein selbst willen / in betrachtung seiner
allerhöchstlieblichen gütigkeit: Diese freund-
schaft aber ist eine wahre rechte freundschaft:
dann sie geht von beyden seitten/und eins liebt
das ander hinwiderumb/weiln Gott ewiglich
oder von ewigkeit geliebt hat den welcher ihn
hat geliebet/liebt ihn oder wird ihn liebe in zeit
oder zeitlich: sie ist auch bewiesen und beyder-
seits hinwiderumb erkant: dieweiln Gott
nicht unbewußt seyn kan die Lieb die wir zu
ihm tragen/ stinemat er selbst sie uns gibt / so
können auch wir nicht unwissend seyn der lieb
die er zu und für uns hat/dieweil er sie so viel-
fältig offenbaret hat / und wir alles was wir
gutes haben/als warhafft rechte Würckung
seiner Lieb und Wohlwollens / ihme zu dan-
cken haben und von ihme erkennen/ und im
end seynd wir in stäter handelwechselung mit
einander/und haben immer mit ihm zu thun:

daß er unterlasset nicht zu unsern Herzen zu
reden/ durch heyl.eingebungen/anziehungen
un bewegungen. Er höret nicht auff uns guts
zu thun/und allerhand zeugnissen seiner heyl-
ligsten zuneigung und Wohlwollens zu er-
weisen / in dem er auch uns offentlich erede-
cket hat alle seine Geheimnissen / als seinen
vertrauten Freunden/und zu allem überfluß
und vollkomlichkeit seines heyligen und lieb-
reichen gemeinschaftshandels mit uns/ hat er
sich zu unserer Speiß gemacht/im heyligsten
Sacrament des Altars oder heyligen Nach-
mals (Danck-und Liebmals) und so viel uns
belangt/ handeln wir mit ihme alle Stunden/
wann es uns geliebt/durch das heyligste Ge-
bett / und haben unser ganzes Leben/unser
bewegen und unser seyn nicht allein mit ihm/
sondern in ihm/und durch ihn. Diese freund-
schaft nun ist nicht eine schlechte einfache
freundschaft / sondern eine freundschaft der
Dilection oder Wahl Lieb/ durch welche wir
Gott gleichsam erwöhlet und außgerlesen/
Ihn mit einer absonderlichen Liebe zu lieben.
Er ist außgerlesen/ sagt die H. Braut/ under
tausenden: Sie sagt under tausenden. aber sie
meynt und wil sagen under allen / derhalben
ist diese dilection oder Wahl Lieb nicht eine Lieb
von oder wegen schlechter vortrefflichkeit/
sondern eine unvergleichliche Lieb/dann diese
Lieb liebet Gott durch eine hochschätz- und
vorziehung seiner Gütigkeit/welche dermassen
hoch/und über andere hochschätzung erhaben
ist/das die andere Liebe entweder keine rechte
liebe seynd / gegen dieser zu rechnen / oder
wann sie rechte Liebe seynd/so ist dieses unend-
lich viel mehr als eine Lieb. Und derhalben
Theotime/ ist es keine solche Lieb/welche die
menschliche oder auch Englißche kräfte her-
fürbringen könten / sondern der heylig Geist
gibt und gießet sie auß in unsere Herzen;

M iij

Und

Und gleich wie unsere Seelen die unserm Leib das Leben geben/ihren Ursprung und Herkunft nicht auf unsere Leiber haben / sondern in unsere Leiber geschickt seynd/durch die natürliche Fürsorgung Gottes: also diese Lieb die unsern Herrn das Leben gibe/ist nicht auf unsern Herrn aufgezogen und herkommen / sondern ist darein gegossen/als ein himmlisches Wasser/ durch übernatürliche Fürsorgung der Göttlichen Majestät.

Wir nemmens deswegen und daher eine übernatürliche freundschaft/ und noch mehr dannenhero / weiln sie auff Gott sitzen und nach ihm gestreckt ist / nicht nach der natürlichen Wissenschaft/ so wir von seiner Gürtigkeit haben / sondern von der übernatürlichen erkennung des Glaubens : Dahero dann sie sampt dem Glauben und Hoffnung ihre residenz und Wohnung hat in der höchsten Spitz und innersten des Geistes/ und als eine Königin der Majestät/siget sie auff und in dem Willen/ als ihrem Thron/ von darauß sie ihre Lieb- und süßigkeit über die ganze Seel ergeußt: und selbe durch dieß Mittel gang schön / lieblich / und der Göttlichen gütigkeit angenehm macht / also daß wann die Seel ein Königreich / darinn der heylig Geist König ist / so ist diese Lieb die

Königin sitzend zu seiner Rechten in glühendem Stüel/ mit mancherley köstlicher Zierd geschmücket und gestücket: Wann die Seel eine Königin ist / und eine Braut des großen Himmels Königs: so ist diese Lieb ihre Kron welche ihr Haupte Königlich zieret: So aber die Seel mit ihrem Leib eine kleine Welt ist / so ist die Charität oder Göttliche Lieb die Sonne / welche alles zieret/ alles erwärmet/ und alles lebendig macht.

So ist derhalben diese Lieb eine Lieb der freundschaft/eine freundschaft der Dilection oder Wahl Lieb/eine Wahl Lieb der vorsetzung/ aber einer vorsetz- und vorziehung / die unvergleichlich höchst und übernatürlich ist/ welche ist wie eine Sonne in der ganzen Seel/sie mit ihren Stralen zu zieren und schön zu machen / in allen geistlichen Kräften sie vollkommen zu machen/ in allen Seelen mächtigen sie zu mäßigen und im Zaum zu halten/ aber in dem Willen als wie in ihrem Sitz/also zu wohnen / und zu machen daß er seinen Gott über alle ding hoch halten und lieben soll. D wie glücklich ist der Geist / in welchen diese heylige Wahl Lieb ausgegossen ist. Dann ihm mit derselben auch alles gutes und alle Güter zukommen.

Ende des andern Buchs.

Das